

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Expredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5gespaltene Zeitspalte oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinskonzesse 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 8 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Einladung zum Abonnement.

Trotz des wohlorganisierten und begeisterten Widerstandes des sächsischen Volkes ist ihm sein heiligstes politisches Grundrecht, sein Wahlrecht, beschmälert, ja genommen worden. Der Sturm der Entrüstung, der durch das ganze Land brauste, zittert noch nach und mehr wie je bilden unsere Mitbürger gespannt auf die Weiterentwicklung unserer politischen Verhältnisse.

Große Ereignisse stehen bevor, Ereignisse, die über Lebensinteressen des Volkes entscheiden. Allen voran die Schaffung eines bürgerlichen Gesetzbuches, nach dem hinfort die privatrechtlichen Verhältnisse in Deutschland einheitlich geregelt werden sollen. Gegen den Wunsch einer erheblichen Anzahl von Mitgliedern des Parlaments besteht die Regierung darauf, es in diesem Sommer noch durchzuführen, durchzusetzen zu lassen. Es ist nötig, daß das Volk mit der gespanntesten Aufmerksamkeit diesen Verhandlungen folgt, in denen das festgelegt werden soll, was hinfort Rechtens sein wird in deutschen Landen.

Die Leipziger Volkszeitung

wird unablässig dem Werke die eingehendste Berücksichtigung widmen und die Volksinteressen auf das schärfste zu wahren suchen. Wo sie Unrecht nicht verhindern kann, wird sie es wenigstens kenntlich machen.

Und wie bei diesem Gegenstande, so bei allen.

Durch eine große Zahl Mitarbeiter und Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes unterstützt, vermag die Leipziger Volkszeitung über alle wichtigen Vorkommnisse ihre Leser schnell und sachgemäß zu unterrichten.

Besondere Aufmerksamkeit widmet unsere Zeitung den Vorgängen und Erscheinungen auf dem Gebiete der Litteratur, des Theaters, der bildenden Künste und der Musik: unabhängig, gründlich und würdig ihrer Bedeutung werden sie behandelt.

Den Bedürfnissen des täglichen Lebens dient die Leipziger Volkszeitung durch den regelmäßigen Abdruck von Eisenbahnfahrplänen, Marktberichten, Standesamtslisten, Theaternachrichten und dergleichen.

Die bedeutungsvollen Vorgänge auf dem Gebiete kommunalen Lebens werden vorurteilsfrei und gründlich erörtert; des Volkes Rechte auch auf diesem Gebiete eifrig vertreten.

Der Unterhaltungsstoff wird besonders sorgsam gepflegt; neben der Wochenplauderei, in der lustig die kritische Wesel geschwungen wird, kommen Erzählungen der besten Schriftsteller zum Abdruck. Um die Mannigfaltigkeit zu erhöhen, gehen neben dem Roman eine Reihe kleiner, sehr interessanter Feuilletons einher.

Die Romanbeilage gewährt auch dem Proletarier die milde-lose Erwerbung bedeutender Werke der Weltliteratur, deren Wert nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Allen schon jetzt eintretenden Abonnenten wird die Leipziger Volkszeitung bis zum Ende dieses Monats gratis geliefert.

Arbeiter, Bürger, Landleute und Beamte, es gilt in dieser Zeit der Reaktion sich fest zusammenzuscharen zu einer unabhängigen, über Volksrecht und Volkswohl getreulich wachenden Partei: dem leuchtenden Banner der Sozialdemokratie mißt ihr folgen.

Ihre Lehren sorglich zu verbreiten, ihre Ziele mannhafte zu vertreten, das ist die Aufgabe der

Leipziger Volkszeitung.

Unablässig müht ihr neue Anhänger ihr werden, denn ihr schmiedet euch selbst dadurch die beste Waffe für euren politischen und wirtschaftlichen Kampf.

Darum auf zur Agitation für die

Leipziger Volkszeitung.

Redaktion und Verlag.

Die sächsische Fabrikinspektion.

III.*

* Leipzig, 20. Juni.

Die Frage der Frauenarbeit war diesmal nicht besonders gestellt, wie im Vorjahre, wo sie der Dresdener Inspektor Siebdrat so genial beantwortete. Soweit sie die jugendlichen weiblichen Arbeiter mitumfaßt, wurde sie bereits im letzten Artikel behandelt. Wir haben es also heute nur mit beiläufigen Beobachtungen der Beamten über die Beschäftigung erwachsener Frauen zu thun.

Die Inspektionsstatistik, die nicht dieses Jahr zum erstenmal und „hoffentlich auch nächstes Jahr erhoben wird“, wie die Frankf. Ztg. meint, sondern die seit 1883 regelmäßig jedes Jahr am 1. Mai vorgenommen wird, konnte darauf schließen lassen, daß unsere Schlotbarone bessere Menschen geworden wären und die billigere Frauenarbeit nicht mehr um jeden Preis bevorzugten. Die Ziffer der männlichen erwachsenen Arbeiter stieg nämlich von 1894 auf 1895 von 249571 auf 262226, also um 5 Proz., die der erwachsenen weiblichen Arbeiter dagegen nur von 123309 auf 128375 Köpfe, also um 4,1 Proz. Allein der „Mangel an Arbeiterinnen“, der von vielen Inspektoren hervorgehoben wird, läßt eben erkennen, daß unsere Unter-

* Vergl. Leipz. Volksztg. vom 17. und 18. Juni.

nehmer nicht mehr billiges Frauenmaterial bekommen konnten, als sie tatsächlich in ihre Fabriken einstellten. Statistische Fehler, der Elfstundentag für Frauen mit seiner lohnsteigernden Wirkung und die bessere Konjunktur mögen ihr übriges dazu gethan haben, die Zunahme nicht so groß erscheinen zu lassen. Außerdem haben einzelne Industrien trotz alledem noch eine erhebliche Steigerung der Frauenzahl zu verzeichnen. Die Maschinen- und Werkzeugindustrie, die wir auch bereits auf einer nicht unerheblichen Vernehrung ihrer kindlichen und jugendlichen Arbeiter betrafen, erhöhte ihr Frauenkontingent von 1876 auf 1993, also um rund 200 Köpfe in einem Jahre; die Industrie der Heiz- und Leuchtstoffe von 293 auf 343, die Textilindustrie vollends von 78155 auf 81868, die Papier- und Lederindustrie von 7357 auf 7847, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie von 8458 auf 8811, die polygraphischen Gewerbe endlich von 4831 auf 4677 Köpfe, ohne daß immer eine entsprechende Steigerung der Männerziffer nebenher ginge. Die großen Etablissements dieser Branchen zählen ja auch so fette Dividenden!

Im einzelnen verstanden es also unsere Unternehmer immer noch, vortrefflich mit der Frauenarbeit zu kalkulieren. Während dies vom Annaberger Inspektor im allgemeinen bestätigt wird, schreibt der Zwickauer speziell: „Hinsichtlich der Beschäftigungsweise der Arbeiterinnen bleibt zu erwähnen, daß in einer Metallwarenfabrik bei Herstellung von Uffeln die Männerarbeit fast gänzlich durch billigere Frauenarbeit ersetzt worden ist, während sich in Appreturen das Umgekehrte ergab, letzteres, um während der Saison nicht einer Beschränkung in der Arbeitszeit unterworfen zu sein.“ Die Sorge um das Familienleben der Arbeiter ist nach wie vor kein Faktor im Kalkulationsbuche der Fabrikanten. Im Gegenteil: nachdem die Frauen durch den Elfstundentag bezüglich der Arbeitszeit widerstandsfähiger dem Unternehmer gemacht sind, entdeckt dieser andere „lohnende“ Eigenschaften an ihnen. So berichtet der Beamte für Pittau: „Der Grund, daß ein Abgang von männlichen gegen einen Zuwachs von weiblichen Arbeitern (bei der Textilindustrie des Bezirks) eingetreten ist, dürfte vielmehr darin zu suchen sein, daß nach den vorgekommenen Geschäftsstörungen in einer Anzahl Webwarenfabriken die Arbeiter nicht mehr voll beschäftigt werden konnten, und eine Anzahl Männer teils freiwillig, teils gezwungen andere Arbeitsplätze aufsuchten, während viele Arbeiterinnen, namentlich Frauen, von den eintretenden Ruhepausen sehr gern Gebrauch machten und wochenlang von der Arbeit fernblieben, bei eingehenden Aufträgen aber sofort

Seuilleton.

Wachend verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

War das nicht Doktor Münzer? sprach Wolfgang bei sich; und wie komme ich denn hierher? wohnt hier nicht Tante Antonie? Was hat der Münzer hier zu thun?

Die Begegnung mit Münzer hatte Wolfgang auf ein paar Minuten munter gemacht; aber bald überwältigte ihn wieder die Abspannung. Er schleppte sich nur so eben weiter und war herzlich froh, als er endlich die elterliche Wohnung erreicht hatte.

Er sah rechts im Parterrezimmer, wo sein Vater schlief, Licht. Der Vater mußte zu Hause sein. Die Hausthür war verschlossen. Wolfgang klingelte leise, damit die Mutter nicht gestört werde. Es wurde nicht geöffnet; doch sah er, wie das Licht in der Schlafstube seines Vaters hin und her getragen wurde. Müde und ungeduldig, wie der junge Mann war, kletterte er an dem Weinspalter, welches die Mauer bekleidete, so weit hinauf, daß er an das Fenster klopfen konnte!

Ich bin's!
Das Rouleau wurde in die Höhe gezogen; Wolfgang sprang auf den Boden hinab. Das Fenster wurde geöffnet; der Stadtrat schaute heraus.

Bist Du's, Wolfgang?
Ja, Vater.
Kommst Du allein?

Mit wem sollte ich kommen? erwiderte der junge Mann, verwundert über die Frage.

Ich werde Dir gleich aufmachen.

Nach wenigen Augenblicken wurde die Hausthür geöffnet. Wolfgang sah den Vater, in einen Schlafrock gehüllt, mit einem Richte in der Hand, vor sich stehen. Der Vater sah so blaß, so verblüht, so angegriffen aus, daß Wolfgang heftig erschrak.

Bist Du krank, Vater?

Ich krank? weshalb krank? erwiderte der Stadtrat, im Begriff, die Hausthür wieder zu verschließen. Wolfgang bemerkte, daß die Hand, in welcher der Vater das Licht hielt, heftig zitterte. Er ergriff das Licht, und wie er dabei die Hand des Vaters berührte, fühlte er, daß dieselbe eiskalt war.

Aber, lieber Vater, Du bist gewiß krank! rief der junge Mann ernstlich besorgt.

O, nicht doch, erwiderte der Stadtrat und versuchte zu lächeln; ich bin angegriffen, sehr, sehr angegriffen; den ganzen Tag auf den Weinen, in einem fort gesprochen; das greift an; ich bin matt, sehr matt; gute Nacht, kannst das Licht behalten; ich habe noch eines in meiner Stube brennen.

Bist Du bei der Mutter gewesen?

Nein, nein! Bewahre Gott! Und der Stadtrat zuckte sichtbar zusammen, während er das sagte. Geh zu Bett, mein Junge, setzte er nach einer Pause hinzu, brauchst mich nicht so ängstlich forschend anzusehen; ich bin ganz wohl, vollkommen wohl; aber etwas angegriffen; den ganzen Tag auf den Weinen, das viele Reden — gute Nacht, mein Junge!

Der Stadtrat schlug den Schlafrock dichter um sich und ging rasch in sein Zimmer, das er hinter sich verschloß.

Wolfgang fiel das auf; der Vater hatte sonst stets bei unverschlossenen Thüren geschlafen.

Ein seltsam banges Gefühl überkam den jungen Mann, als er so mit dem Lichte in der Hand in dem weiten Flur stand, durch welchen jetzt das Tiktak der alten Wanduhr auf dem Treppenabsatz so unheimlich laut erscholl. Die Lampe in der Glasglocke an der Decke flackerte noch einmal auf und erlosch. Wolfgang berührte das unangenehm; er hatte eben an die Mutter gedacht; es kam ihm vor wie ein böses Omen.

Du bist übermüde, sprach er bei sich; mach', daß Du zu Bette kommst, Du siehst sonst heute nacht noch Gespenster.

Er ging leise die Treppe hinauf, lauschte auf dem Flur des ersten Stockes an der Thür der Schlafstube seiner Mutter — es war alles still. Er ging in den zweiten Stock, wo in dem Stiebel sein Zimmer war, das er als Knabe schon bewohnt hatte und das er bei seinen Besuchen immer wieder bezog. Er entkleidete sich langsam, denn seine Hände versagten ihm fast den Dienst, und er hatte kaum das Licht ausgelöscht, als bleischwerer, von ängstlichen Träumen gequälter Schlaf auf seine von den bunten Wechsel-fällen des Tages ermattete Seele sank.

Zwanzigstes Kapitel.

Aber wie ängstlich auch Wolfgang's Träume sein mochten — angstvoller und schrecklicher waren die Gedanken, welche in dieser Nacht, wie die Spitzgespenster in einem Hexentanz, durch den wachen Geist des unglücklichen Mannes wirbelten, der heute den letzten Nest seiner Ehre auf eine Karte gesetzt hatte und jeden Augenblick das Spiel zu verlieren fürchten mußte. Der leise laut, der sich im Hause regte, machte ihn zusammenfahren; das Ticken der alten

zur Stelle kamen. Diese Arbeiterinnen waren gewissermaßen beurlaubt, standen also noch in ihrem Arbeitsverhältnis und wurden bei der Zählung berücksichtigt, während solches bei den Männern nicht der Fall war." Solchen Urlaub ohne Lohnzahlung, eine echte, rechte sächsische Erfindung, nehmen freilich nur Frauen an. Wäre ihre Aufsicht und Organisation weiter gediehen, so hätte es auch mit dieser Freude der Fabrikanten ein Ende.

Einen ganz neuen Kniff zur Umgehung der Gesetze haben sich aber Textilfabrikanten im Baugener Bezirk erwacht. Der dortige Inspektor berichtet: „Schließlich sei noch erwähnt, daß in einigen Anlagen der Textilindustrie weibliche Diensthöten zeitweise zu gewerblichen Arbeiten verwendet werden. Solange hierbei, namentlich in größeren Haushaltungen, höchstens zwei Mädchen in Frage kommen und die Fabrikarbeit sich nur auf die Stunden erstreckt, während welcher die Diensthöten im Haushalte augenscheinlich entbehrlich sind, dürften besondere Bedenken nicht zu erheben sein. Wenn jedoch, wie dies in einem Falle zu bemerken war, der Haushalt des betreffenden Unternehmers ein derartiger ist, daß er an sich mehrere Diensthöten kaum erfordert, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Arbeitgeber die für Fabrikarbeiter bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wenigstens teilweise zu umgehen sucht. Die Inspektion hat hiernach Veranlassung genommen, derartigen Fällen ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.“ Dazu dürfte freilich alle Ursache vorhanden sein; immerhin wird die Ausbeutertrone dafür, daß sie die moderne Hausflaverei auch noch für industrielle Zwecke auszunutzen verstanden, auf immer den Baugener Textilindustriellen gebühren. Den Beschluß dieser Nachtbilder aus dem Frauenleben mache die Schilderung des Freiburger Beamten von der Ausbeutung weiblicher Kräfte in der Konfektions- und Wollwarenindustrie seines Bezirks: „Hier nehmen die Arbeitgeber durchaus keinen Anstoß, ihre Arbeiterinnen während der Saisonzeiten ganz nach Willkür bis in die Nacht hinein, und zwar auch an Sonnabenden sowie an Vorabenden der Festtage, und ohne Gewährung regelmäßiger Pausen zu beschäftigen. So wurden beispielsweise an einem Sonnabend nach 8¹/₂ Uhr abends zwei Geschäfte, welche sich mit der Anfertigung von Mänteln befassen, und ein Konfektionsgeschäft revidiert, wobei sich ergab, daß daselbst 25, 13 und 17 Arbeiterinnen an den Wochentagen und sogar an den Sonnabenden häufig bis 10 Uhr abends beschäftigt werden.“ Der Beamte meint, solche Konfektionsgeschäfte seien leider nicht als Fabriken im Sinne der Gewerbeordnung anzupacken. Dabei drückt aber der Chemnitzer Beamte in seinem diesjährigen Bericht ausdrücklich ein rechtskräftiges Gerichtsurteil ab, nach dem Konfektionsgeschäfte für Fabriken erklärt wurden. Ein herrliches Beispiel für die Verfahrenheit der sächsischen Gewerbeinspektion!

Die Willigkeit der Frauennarbeit wird dieses Jahr durch einige schlagende Beispiele beleuchtet. In Stallröchen (!) des Leipziger Bezirkes betrug der Frauenlohn 7 und 8 Pfg. die Stunde, „nicht viel höher“ wie bei der Textilindustrie; kein Wunder, daß der Leipziger Beamte hinzuzufügen muß: „Für allein stehende Arbeiterinnen, welche es nur auf einen Wochenverdienst von weniger als 6 Mark bringen, ist die Lebensführung mit großen Schwierigkeiten, Entbehrungen und sogar mit sittlichen Gefahren verknüpft. Es sind daher die in neuerer Zeit auf eine Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage der weiblichen Arbeiterschaft gerichteten Bestrebungen zu begrüßen und ihnen die erwarteten Erfolge zu wünschen.“ Warum hat dann aber unser Leipziger Beamte nur Schmähungen für die Lohnbewegungen Leipziger Arbeiter übrig gelassen? Für die Textilindustrie in Plauen sind weibliche Löhne angegeben, die auf 7, 8¹/₂ und 9, sowie „durchschnittlich“ 10 Mk. die Woche heruntergehen, freilich auch einige höhere „sogar“ bis zu 20 Mk., die man wohl mit der Lupe suchen kann. Die oben schon gekennzeichneten Konfektionäre im Freiburger Bezirk zahlen 6—7.20 Mk. die Woche; über 9 Mk. kommen ihre Arbeiterinnen „auch bei angestrengtester Arbeit nicht“, sagt der Inspektor.

Aber am allerträbsten kommen die Nachrichten aus dem Bezirk Annaberg. Es krampft einem das Herz zusammen, wenn man da lesen muß im amtlichen Bericht, daß eine Strumpfwirkerin zu Hause 2 Mk. verdient, und wenn man folgendes Elendsbild sieht: „So erklärte beispielsweise ein Arbeiter einer Schnurfabrik, er habe während mehrerer Monate wöchentlich nur zwei Arbeitstage gehabt und demnach in jenen Wochen kaum 4 Mk. verdient, während seine Frau zu Hause mit Posamentennähen bei angestrengter Thätigkeit wöchentlich 2—3 Mk. verdient habe. Die allerdings kinderlose Familie mußte demnach mit 6—7 Mk. wöchentlich auszukommen suchen und hat in jener Periode ihre ganze Lebenshaltung sehr einschränken müssen.“ Welch milde Ausdrucksweise für die Hungerkur, die diese Proletarier durchmachen mußten. Vom Bund der Landwirte hat dieser Inspektor seine Schreibweise nicht übernommen.

Und bei alledem außer der zaghaften Andeutung des Leipziger Beamten kein Eintreten der Beamten für die Organisation der Frauen, kein Vorschlag für eine weitere gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit, im Gegenteil, Gegnerschaft selbst gegen eine so unschuldige Einrichtung, wie sie die weibliche Fabrikinspektion ist.

Es war dem Chemnitzer Beamten vorbehalten, abzuwehren sogar gegen diese bescheidene Forderung aufzutreten, nachdem er ein großes Gezeiter nicht über die elenden Löhne und die Zerstückung des Familienlebens in seinem Bezirk, sondern über die — unehelichen Geburten, die doch eine einfache Folgeerscheinung ist, angestimmt hat: „Ob es den von mancher (!) Seite gewünschten weiblichen Aufsichtsbearbeitungen gelingen würde, auf diese Verhältnisse bessernd einzuwirken, dürfte zu bezweifeln sein. Der Thätigkeit der Aufsichtsbearbeitungen ist jedenfalls hier eine Schranke gesetzt, jenseits welcher das Arbeitsfeld der Gebildeten des Ortes, seien es wohlmeinende Arbeitgeber oder warmherzige Menschenfreunde, beginnt. Durch Gelegenheit zur Erlernung weiblicher Handfertigkeiten, durch Unterhaltungsabende, in welchen belehrende und veredelnde Lektüre, sowie heitere Geselligkeit gepflegt wird, namentlich aber durch persönlichen Einfluß, könnte viel gebessert werden. Denn es ist Thatsache, daß gerade dort, wo nach dieser Richtung hin so gut wie nichts geschieht, die sittlichen Zustände am meisten zu wünschen übrig lassen. Daß auch eine thätigste Einschränkung der öffentlichen Tanzmusik den zu erstrebenden Zielen förderlich sein würde, ist schon oft mehrfach hervorgehoben worden.“

Daß weibliche Fabrikinspektoren auf die „sittlichen“ Verhältnisse nicht sofort direkt bessernd einwirken können, braucht wahrhaftig nicht erst in einem amtlichen Bericht festgestellt zu werden. Wohl aber könnte zugestanden werden, daß weibliche Aufsichtsbearbeitungen durch strengere Durchführung des Arbeiterschutzes und sachkundige weitere Durchschläge zum Schutz der Arbeiterinnen das Niveau der letzteren heben helfen könnten. Ein solches Zugeständnis will man aber nicht machen. Lieber redet man von „wohlmeinenden Arbeitgebern“ oder „warmherzigen Menschenfreunden“, von „Handfertigkeiten“, „Unterhaltungsabenden“ oder „veredelnder Lektüre“ oder gar von der „Wirtshauspolizei“!

Politische Uebersicht.

Ein neuer Mütterprozess hat sich abgespielt; an anderer Stelle des Blattes berichten wir ausführlicher darüber. Die ganze Beweisnahme drehte sich wiederum um die Frage, ob der Gendarm Mütter in jener berühmten Versammlung dem Bergmann Schröder auf den Boden geworfen oder gestossen hat, oder nicht. Meinungen und Zeugenaussagen gehen hierüber auseinander: unsere braven Genossen sind wegen dieser Widersprüche des Meineids angeklagt worden und sitzen im Zuchthause. Von Seiten der Staatsanwaltschaft waren diesmal 21 Zeugen geladen, die fast sämtlich schon in den früheren Mütterbeleidigungsprozessen oder in dem Essener Meineidsprozess vernommen wurden, darunter der Polizeikommissar Brohmeier

aus Herne und der Führer des Christlichen Bergarbeiterverbandes, Bergmann August Brust aus Alteneffen.

Seitens der Verteidigung waren 12 Zeugen vorgefordert, die zum größten Teil weder im Essener Prozess, noch in einem der Mütterbeleidigungsprozesse zur Vernehmung gelangten, und in ihrer Mehrzahl sich freiwillig zum Zeugnis erbieten haben. Und was ergab sich diesmal?

Wiederum sagten die Belastungszeugen aus: Mütter hat nicht gestossen; die Entlastungszeugen mit gleicher Entschiedenheit: Wir haben gesehen, daß Mütter den Schröder gestossen hat.

Wägt man diese beiden Aussagen psychologisch gegeneinander ab, so muß man der letzten das größere Gewicht fraglos zuerkennen. In der That, die Belastungszeugen machen sich wahrhaftig eines schweren, und in Fällen wie dem vorliegenden offenbar verhängnisvollen logischen Fehlers schuldig, indem sie behaupten, etwas sei nicht geschehen, weil sie es nicht gesehen haben. Aber immer und immer erschaut doch der Mensch im großen wie im kleinen nur einen einzigen Teil alles dessen, was geschieht: ist aber darum das, was ihm verborgen bleibt, weniger wirklich, ist es darum nicht geschehen?

Ein Thor, der solches zu behaupten wagte. In jenem furchtbaren Prozesse aber haben die Geschworenen, wenn auch, wie wir nie bezweifelt haben, nach ihrem guten Gewissen, solchen Aussagen, die einer strengeren psychologischen Kritik kaum Stand zu halten vermögen, das höchste Gewicht beigelegt und über so viele brave Männer das Elend des Zuchthauses gebracht.

Alle die schmerzlichen Gefühle über den Ausgang des Essener Prozesses werden wieder rege bei jeder Gelegenheit, wo der Name Mütter erkönt. In seiner, an Gerichtsstelle jetzt verlesenen kommissarischen Vernehmung hat jener Mann zugegeben, daß er Schröder vor dem ersten Fall mit dem Körper berührt haben könne, beim zweiten Fall sei das nicht geschehen; ob die mögliche Berührung den ersten Fall verursacht habe, könne er nicht sagen.

„Mit dem Körper berühren“ . . . „hinstoßen“ . . . „hinwerfen“ . . . „nicht berühren“ . . . „nicht stoßen“: so schwirrt alles durcheinander.

Das eine aber hat auch dieser Prozess wieder bewiesen, daß wir nicht an Unwürdige unser herzlichstes Mitleid mit den Opfern des Essener Meineidsprozesses verschwenden. Wann wird in einem besonderen Verfahren die große Frage jener angeblichen Meineide noch einmal erörtert werden?

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Die erste sommerliche Ente.

Berlin, 19. Juni.

Wer laßt nicht, wenn er hört, daß der Reichstag heute beschloffen hat, das Bürgerliche Gesetzbuch durchzuberaten zu wollen. Herr Minister v. Boetticher drohte mit Schluß der Session, wenn der Reichstag sich nicht entschließen könne, das bürgerliche Gesetzbuch durchzuberaten. Nach einer längeren Debatte, in der Richter scharf opponierte und Singer darauf hinwies, daß seine Partei unter keinen Umständen dulden werde, daß das Gesetzbuch von einem leeren Hause behandelt würde, wurde in die zweite Beratung des Entwurfs eingetreten. Was bleibt nun dem Reichstag übrig? Entweder einige Tage umsonst an die Beratung zu gehen und dann doch unverrichteter Dinge abzuziehen, oder aber beschlußfähig zu sein. Letzteres wird aber sehr schwer bei dieser Hitze zu bewerkstelligen sein. Der Reichstag sorgt wenigstens dafür, daß die saure Quarentzeit recht ersprießlich für die Journalistik beginnt. Der heutige Beschluß des Reichstags beweist eine Vertrauensseligkeit der „guten“ Reichstagsabgeordneten und eine Verkennung der Ernsthaftigkeit der Opposition, die mich verwundert, wenn nicht die Zeit der Enten herannahet. Da wird nicht nur an das Protokoll in der Ente, sondern sogar an den Pflichten der Reichstagsmitglieder geglaubt. Was wird die „Ente“ sein, der heute auch ein paar Minuten den Reichstag mit seinem Besuch besuchte und in einer stillen Ecke eine Flasche Champagner trank, von einem so folgamen Reichstag gedacht haben? Am Ende gar, daß das konstitutionelle System selbst vom Standpunkt eines Vicekönigs nicht allzu gefährlich für einen Monarchen sei. Neben einer starken Armee und einem schneidigen Offiziercorps kann man einen bescheidenen Reichstag schon dulden.

Parlamentärsbrief.

B. Berlin, 19. Juni. Der Reichstag hat sich nun doch in seiner Mehrheit für die Durchberatung des Bürgerlichen Gesetzbuchs

Wanduhr auf dem Vorplage, an das er seit zwanzig Jahren gewöhnt war, quälte ihn so, daß er auf den Behen hin- und herging und das Pendel zum Stehen brachte; und als er sich wieder in sein Zimmer eingeschlossen hatte, war es so still, so still, und das Blut in seinen Ohren sauste so laut, so laut — und da schlich er zum zweitenmal hinaus und setzte das Uhrwerk wieder in Bewegung. Dann krächzte drüben in der alten Klostermauer ein Kläuzchen und hörte nicht auf zu krächzen und zu kreischen, bis andere Kläuzchen einstimmten und ganz deutlich riefen: Hier, hier, hier ist der Dieb! hier, hier! — Es war zum Wahnsinnigwerden!

Und nun kein Licht brennen dürfen! im Dunkeln, den schmerzenden Kopf in die Hände gestützt, sitzen oder leise auf dem Teppich des Fußbodens umherschleichen und beobachten zu müssen, wie die schmalen Streifen des Mondlichts, die durch die heruntergelassenen Vorhänge fielen, langsam, langsam weiter rüdten. Es war eine Verdoppelung der Qual; aber sie mußte ertragen werden. Wenn die Sache herauskam und der Wächter konstatierte: er habe die ganze Nacht im Zimmer des Herrn Stadtrats Licht gesehen! — Warum hatte er Licht gebrannt? Warum hatte er nicht geschlafen?

Meine Frau war krank, meine Herren; verlangen Sie, daß ein Mann schlafen soll, wenn seine geliebte Frau todkrank daniederliegt?

Aber es ist von der Zeugin Ursula Klügel, die damals bei Ihnen im Dienste stand und bei Ihrer Gattin gewacht hat, ausgesagt worden, daß Sie ihr Zimmer nicht betreten haben. Was können Sie darauf erwidern, Angeklagter? Und wie wollen Sie es erklären, daß man Ihr Bett am anderen Morgen nicht berührt fand? Sprechen Sie, Angeklagter! — Ich muß zu Bett, murmelte der Stadtrat, als er, mitten im Zimmer stehend, aus diesem furchtbaren

Verhör wieder zu sich kam und sich den Angstschweiß von der Stirn wischte: — Ich muß zu Bett gehen; es wäre ein Indictum mehr.

Er schlich in seine Schlafstube, die in der Front des Hauses an sein Arbeitszimmer stieß, legte sich zu Bett und drückte seine fiebernden Schläfen in die Kissen. Und jetzt! war das nicht der Schritt einer Patrouille, welche die einsame Straße heraufkam! So lange er hier wohnte — seit zwanzig Jahren — war keine Patrouille durch diese Straße gekommen! Was hatte sie hier zu thun, wenn nicht, ihn zu suchen?

Ein paar Polizeibeamte marschierten mit — in gleichem Tritt — um ihn sicher zu machen; aber so leicht überlistet man mich nicht; so leicht fängt man mich nicht!

Mit einem Satz war der Stadtrat aus dem Bette bis an die Stelle der Wand, wo seine Pistolen hingen — der Hahn knackte — beim ersten Klopfen gegen die Hausthür oder die Fenster! Ein Blitz, ein Knall — dann ist's vorbei! —

Aber die Patrouille marschierte im gleichmäßigen Schritt vorüber, und ihr Fußtritt verhallte am anderen Ende der Straße. Der Stadtrat holte tief Atem, hing die Pistole wieder an den Nagel und schlich sich ins Bett. Seine Zähne klapperten, ein wildes Fieber schüttelte seine Glieder; er zog die Decke hoch herauf, nichts mehr zu sehen und zu hören — und da kam der barmherzige Schlaf und erlöste den Unglücklichen von seinen Folterqualen.

Aber schon mit dem frühen Morgen erwachte er; und jetzt, während im Hause und in der Stadt noch alles still war, und die Morgenröte die nächtigen Gespenster bannte, konnte er mit verhältnismäßiger Ruhe seine Situation überdenken.

Alles in allem lagen die Karten nicht so schlimm, daß

sie nicht noch schlimmer hätten liegen können. Es war nicht eben wahrscheinlich, daß der indolente Bürgermeister mit der Kasse irgend etwas anderes vornehmen würde, als dieselbe an die alte Stelle in der Schatzkammer schaffen lassen, und an eine Kassenvisitation war in diesen aufgeregten Zeiten nicht zu denken, um so weniger, als auch vor einigen Tagen der einstimmige Beschluß gefaßt war, vorläufig keine Stadt-kassenscheine zu emittieren. Sodann war es so gut wie gewiß, daß man ihn, der sich gestern so verdient um die Stadt gemacht hatte, dem man eine Anerkennung durchaus schuldig war, mit der Verwaltung gerade dieser Gelder betrauen würde.

Der Oberbürgermeister hatte noch, während sie sich gestern abend durch die langen Korridore in die Schatzkammer begaben, davon gesprochen; der Stadtrat Heydtmann und Compagnie pflegte in Fragen dieser Art den Ausschlag zu geben, und Heydtmann und Compagnie war seit gestern abend, wo die Maschinenbauer hauptsächlich infolge seiner (des Stadtrats) Ansprache mit der Revolution so zu sagen gebrochen hatten, sein enthusiastischer Verehrer geworden. Hatte er aber erst die Verwaltung dieser Kasse in seinen Händen, dann ließ sich die entlehnte Summe nach und nach, oder, wenn das Glück günstig war und eine gewisse Spekulation, die er schon lange im Sinne gehabt hatte, glückte, auf einmal erheben, und dann war er ja aller Sorge überhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Bedenklicher Nachsag. Gast: „Sie, Jean, der Wein ist miserabel!“ — Keller: „D, wenn Sie den einem Toten geben, so sieht er auf!“ — Gast: „Und schimpft!“ (Bl. Bl.)

hubsch entschieden und die Regierung hat die Zuficherung gegeben, wegen der Strafsprochnovelle die Session nach Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu vertagen.

Abgeordneter Richter stellte einen Antrag auf Absehung der Beratung des Gesetzbuchs von der Tagesordnung des Reichstages: die Mehrheit unserer Genossen stimmte dagegen, darunter Kuer, Stadthagen, Meißner, Schoenlaub, dafür acht, darunter Hebel und Singer.

Nach einer mehr als zweistündigen Geschäftsordnungsdebatte wurde die zweite Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs in Angriff genommen. Vorsitzender unserer Genossen sind Stadthagen und Frohne, die die Partei auch in der Kommission einsetzt hatte. Sie traten lebhaft für die von ihnen gestellten Abänderungsanträge ein, konnten aber gegenüber der geschlossen stimmenden übrigen Parteien keinen Erfolg erzielen.

Der Sitzung wohnte eine Delegation der chinesische Staatswürdenträger Li-Hung-Tschang bei, der vom Präsidenten von Suol begrüßt wurde.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Eine geheime Verhandlung der Strafkammer in Frankfurt a. M. wegen Majestätsbeleidigung gegen den 58 Jahre alten Tagelöhner Jos. Klein aus Gelnheim, der vor 5 Monaten in Gumbheim Kaiser Wilhelm II. beleidigt haben soll, endete mit Freisprechung.

Berlin, 20. Juni. Der Bundesrat stimmte in seiner Sitzung am Donnerstag dem Entwurf eines Wörfengesetzes in der vom Reichstag beschlossenen Fassung zu, ferner dem vom Landesauschuß beschlossenen Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Wahlen der Mitglieder der Bezirksvertretungen und der Kreisvertretungen, den Vorlagen über die Vollbehandlung der Verschnittweine und -Roste und über die Ausprägung von Kronen und einem Antrage Preußens über Zulassung von Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit in Mollereien.

Das preussische Abgeordnetenhaus schließt heute seine Session. Die bedeutendsten von der Regierung eingebrachten Gesetzentwürfe, das Richtergesetz mit dem famosen Affessorparagrafen, das Bundeskammergesetz und das Lehrerbefolgungsgesetz sind nicht zustande gekommen.

Entsprechend der agrarisch-reaktionären Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses tragen auch die Gesetze, die seine Zustimmung gefunden haben, einen agrarischen Charakter. Es geht dahin die Erhöhung des Kapitals der staatlichen Centralgenossenschaftskasse von 5 auf 20 Millionen Mark, das Eisenbahnkreditgesetz mit dem besonderen Kredit von drei Millionen für die Anlage von Getreidelagerhäusern und endlich das Gesetz, das für die Ansiedelungsgüter und Rentengüter das Auerrecht zugleich mit weitgehenden Beschränkungen der Verfügungsfreiheit der Pächter einführt.

An den Reichstag sendet die Rechtskommission des (bürgerlichen) Bundes deutscher Frauenvereine folgende Eingabe: In Anbetracht der Wichtigkeit der Materie und der Unmöglichkeit, dieselbe in einigen Wochen einer gründlichen Prüfung unterziehen zu können, bitten wir einen hohen Reichstag im Namen aller denkenden deutschen Frauen, die Beratung des vierten Buches des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuchs (Familienrecht) bis zur Tagung des Reichstages im Herbst d. J. zurückzustellen zu wollen.

Nicht weniger als 32 Generale der preussischen Armee sind im laufenden Vierteljahr, so wird in der Post. Ztg. zusammengerechnet, zur Disposition gestellt, darunter 10 im April, 7 im Mai und 15 im Juni. Die letzte Sonderausgabe des Militär-Wochenbl. zählt nicht weniger als 12 Generale auf, die zur Disposition gestellt werden. Unter den verabschiedeten Generalen befanden sich ein kommandierender General (v. Blume vom 15. Armeecorps), 3 Divisionskommandeure, ferner 22 Brigadekommandeure, darunter 16 von der Infanterie und 6 der Kavallerie, 4 Festungs- oder Stadtkommandanten, und zwar die von Danzig, Dierdenhofen, Slogun und Darmstadt, der Direktor der Kriegsakademie General der Kavallerie v. Brauchitsch und der Direktor des Departements für das Invalidenwesen Generalleutnant v. Spitz. Von den verabschiedeten Brigadekommandeuren entfallen allein 6 auf das 2. Armeecorps. Selbst im Jahre 1888, in dem zahlreiche ältere Offiziere pensioniert wurden, sind in keinem Vierteljahr so viel Pensionierungen vorgekommen wie im laufenden Vierteljahr. Immer und immer wieder ist von uns auf das kolossale Anwachsen der Pensionlasten hingewiesen worden; um die „Armeen zu verjüngen“, wie man sagt, werden eine Menge noch dienstfähige Männer im besten Alter zur Disposition gestellt oder pensioniert, d. h. sie verlieren hinfür gute Tage auf Kosten des Volkes. Man weiß, daß in den letzten Jahren ganze Städte einen bedeutenden Zufluß von Einwohnern lediglich durch pensionierte Offiziere bekamen: Wiesbaden, Rannenburg, Braunschweig und ähnliche Orte nennt man schon geradezu Pensionopolis, d. h. eine Stadt

der Pensionäre. Das irgendwo Pensionäre der Alters- und Invalidenversicherung sich mit ihren „Renten“ massenhaft angehäuft hätten, hat man noch nicht vernommen. — Der Sozialdemokratie will jetzt der Vaterlandsverein Berlin mit einer ganzen Serie von Broschüren an den Krageit gehen. Wir glaubten uns schon verloren, als wir zu unserer Beruhigung entdeckten, daß die Norddeutsche Allgemeine diesem Unternehmen einen lobhimmelsenden Leitartikel widmet: was die empfindet, ist sicher nicht gefährlich, zumal zur Sommerzeit, wo man bei der Lektüre noch leichter einschläft als sonst. — Aus dem Wahlkreis Rostock erfährt die Berliner Volkszeitung eine Nachricht, die sie unter Reserve wiedergibt. Angeblich gedenkt nämlich Staatsrat v. Wilow zum 1. Oktober d. J. aus dem Amte zu scheiden. Als sein Nachfolger soll der jetzige mecklenburgische außerordentliche Gesandte in Berlin, Geh. Legationsrat v. Derken und zu dessen Nachfolger wieder der bekannte mecklenburgische Reichstagsabgeordnete, Oberlandesgerichtsrat Dr. v. Buchta, in Aussicht genommen sein. Sollte sich diese Mitteilung bestätigen, so würde der 5. mecklenburgische Wahlkreis zum Herbst einer Neuwahl entgegengehen. — Vom Herrn Grafen Mirbach, dem großen Silbermann, erzählt die Nationalzeitung ein kleines Stückchen: „Dieselben Leute, die durch ihre Wörfengesetzgebung das Publikum bei der Anlage seines Kapitals schätzen zu wollen behaupten, geraten außer sich; wenn man sich erlaubt, in der objektivsten Art die von ihnen emittierten Schuldverschreibungen auf ihre Sicherheit zu prüfen. Speziell bei dem Grafen Mirbach würde diese Erregung allerdings sehr verständlich sein, wenn sich bestätigte, was uns dieser Tage aus Königsberg berichtet wurde: ein dem Grafen Mirbach besonders genau bekannter ostpreussischer Großgrundbesitzer und Bimetallistenführer soll vergeblich eine bedeutende Hypothek auf seine Güter unterzubringen versucht haben, obgleich er sogar sein bimetallistisches Glaubensbekenntnis dergestalt in die Schanze zu schlagen bereit war, daß er die Rückzahlung des eifrig gesuchten Darlehens in Gold zusichern wollte!“ Ach, der Arme!

Gotha, 19. Juni. Der Landtag lehnte die Strafverfolgung des Volksblätters wegen Beleidigung des Landtags ab.

Mainz, 18. Juni. Der als Spion verhaftete Franzose entpuppte sich als Deserteur, der als Akrobatmusikant umherzieht. Er ist freigelassen worden. Als wieder ein Spion weniger und eine — Enttäuschung mehr.

Mün. 19. Juni. Mütterprozess. In dem Prozesse gegen den Redakteur unseres Brudersblattes der Rheinischen Zeitung, Hofrichter, wegen Beleidigung des aus dem Essener Meinungsprozess bekannten Gendarmen Münter führte der Staatsanwalt aus, daß der Angeklagte den Wahrheitsbeweis nicht erbracht habe. Der Artikel enthalte eine gehässige Kritik des Verhaltens des Gendarmen Münter, dem eine Pflichtverletzung im Amte vorgeworfen werde, was geeignet sei, den Beamten verächtlich zu machen. Er beantrage zu der gegen Hofrichter in dem Braunweiler-Prozesse erkannten Gefängnisstrafe von drei Monaten eine Zusatzstrafe von vier Wochen. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung. Wie uns ein Privattelegramm meldet, erkannte das Gericht in Anbetracht, daß der Angeklagte im guten Glauben gehandelt habe, auf eine Geldstrafe von 50 Mark.

Dänemark. Die Minister.

Kopenhagen, 18. Juni. Der dänische Ministerpräsident Needy-Thott ist reaktionär wie andere Ministerpräsidenten auch. Darin ist er mit Bismarck und Crispi verwandt. Er ist aber weniger gewaltthätig wie diese. Es giebt eine Macht, der er sich laminfromm und geduldig fügt — wenigstens scheint darauf folgendes in politischen Kreisen verübtes Geschichtchen zu deuten. Als man sich in einer Gesellschaft von Staatsmännern seiner Zeit den Kopf darüber zerbrach, wen man zum Ministerpräsidenten berufen sollte, als man die Personalien aller Ministerialbeamten durchschleift und keinen für tauglich befunden hatte, als man sich schließlich mit Schaudern vor die Eventualität gestellt sah, am Ende doch ein sogenanntes „Talent“ anstellen zu müssen, als man darüber in ein schreckliches Schweigen versank — brach plötzlich eine Dame in den erlösenden Ausruf aus: „Aber, mein Gott, wir haben ja Amalians Mann!“ Amalians Mann! Wie man den nur hatte übersehen können! Die Staatskrise war überstanden. Die Situation hatte wieder einmal den Gelben geboren. Und am anderen Morgen verkündigte das Regierungsorgan Berlingske Tidende dem aufstrebenden Lande, daß die unergründliche Weisheit Sr. Majestät des Königs geruht habe, den durch Gaben des Geistes wie des Gemütes gleich ausgezeichneten Dr. Needy-Thott zum Ministerpräsidenten von Dänemark zu machen. Wenn es nun wahr ist, wie, ein geistreiches Wort behauptet, daß die Länder am besten beraten sind, in denen eine Frau an der Spitze steht, weil dann nämlich Männer regieren — dann geht am Ende Dänemark einer glücklichen Zukunft entgegen. Wir wollen es abwarten und vorläufig berichten, daß der reaktionäre Justizminister Reikemann durch einen anderen Reaktionsär ersetzt ist. Darin liegen politischen Akt zu sehen, würde der historischen Harmonie der Ministerpräsidenten widersprechen. In der Nationalbank war eine mit 16000 Kronen dotierte Direktorstelle frei, die noch dazu, weil sie kein Staatsamt ist, gestattet, die Ministerpension zu beibehalten. Konnte es für Reikemann wohl eine bessere Gelegenheit geben, das Land von seiner ministeriellen Gegenwart zu befreien? Und konnte Needy-Thott, der Gemütsmenschen, ihm das abschlagen? Also er ging. Als 1890 die Zusammenschmelzung mit den Moderaten vor sich gehen sollte, predigte er den Kreuzzug gegen die „materialistische Weltanschauung und den damit verbundenen Sozialismus“, gegen das — wie er es nannte — „Evangelium des Fleisches!“ Nun zieht er sich mit 16000 Kronen Gehalt und 6000 Kronen Ministerpension in die Wälder des Privatlebens zurück. Dafür war der Mann aber auch ursprünglich ein nationalliberaler Professor.

Belgien. Die Kongregenen.

Die Reforme, ein bürgerlich-liberales Blatt, veröffentlicht in einer Specialausgabe einen Artikel: Der blutgetränkte Kongostaat. Vor etwa acht Tagen hat der deutsche Gesandte dem unabhängigen Kongostaat eine heftige Protestnote zugesandt wegen der Vertilgung ausgesprochener Grausamkeiten im Manjema-Gebiet. Der König Leopold (so benannt wegen seines Verhältnisses zu der Tänzerin Leo de Mrode) ist Hauptschuldiger an den entsetzlichen Greueln: das Blut, was dort in Afrika gestossen ist, wird ihm noch einmal teuer zu stehen kommen können.

Niederlande.

Haag, 19. Juni. Die Zweite Kammer nahm mit 56 gegen 43 Stimmen das neue Wahlgesetz an, durch das doppelt so viel Wähler als bisher das aktive Wahlrecht erhalten. Der Maastrichter Glasarbeiterstreik gewinnt, wie die Frankfurter Zeitung meldet, an Bedeutung, da man auch außerhalb der Arbeiterschaft denselben zu unterstützen begonnen hat. Es erschien ein Aufruf zu Gunsten der Streikenden, der von etwa 60 angesehenen Personen unterzeichnet ist; darunter befinden sich Mitglieder der Zweiten Kammer, Magistratsräte von Amsterdam, Pastoren, Advokaten, Aerzte, Kaufleute und Schriftsteller aus verschiedenen Gegenden Hollands. Die Unterzeichner sind sämtlich wegen ihrer politischen Gesinnung bekannt. Sie nehmen darum mit Wort und That für die Streikenden Partei, weil der Fabrikant Regout die Leiter des Maastrichter Gewerkschafts der Glasbleicher aus seiner Fabrik ausschloß, womit er die durch das Grundgesetz garantierte Koalitionsfreiheit der Arbeiter verletzt hat.

Frankreich. Generalreorganisation.

Der Kriegsminister Billot brachte einen Gesetzentwurf ein betreffend die Reorganisation des Oberbefehls der Armee. Dieser Entwurf schafft den Rang eines Generals ohne sonstigen Zusatz. Dieser Rang soll den neunzehn Kommandeuren der neunzehn Armeecorps oder ganz allgemein den Inspektoren und Armeekommandanten verliehen werden. Nach dem Gesetzentwurf wird das Höchstalter für Divisionsgenerale auf 64 Jahre, das für Brigadegenerale auf 61 Jahre herabgesetzt. Die Altersgrenze von 65 Jahren bleibt nur für die Generale des vorgenannten neuen Ranges bestehen.

Italien. Crispinisches Gaunerleben.

Einen lehrreichen Beitrag zur Geschichte der Mißwirtschaft in der italienischen Verwaltung lieferte eine Episode in der Sonnabendzeitung der Kammer. Imbriani sprach über die Sparkasse von Barletta. Im Jahre 1892 wurde ein Herr Palumbo Cardella zur Inspektion dieser Kasse abgehandelt; er behauptete, daß alles gut sei, aber gegen Ende des Jahres stellte die Kasse die Zahlungen ein. Nun wurde derselbe Beamte Palumbo Cardella nach Barletta geschickt, und er verfiel die Liquidation. Neun Monate lang hatte der Herr als Liquidator und das Ergebnis seiner Arbeit war der völlige Ruin der Kasse und die Fälligkeit der eigenen. Ihm folgte ein anderer Beamter, Herr Colacci; dieser brachte nicht nur der Kasse durch unzeitige Verkäufe einen Verlust von 50000 Lire, er verfuhr nicht nur genau Buch zu führen, sondern machte sich auch, obgleich ihm außer seinem Gehalte nur 2 1/2 Prozent der Masse als Provision zulam, eine Provision von 32000 Lire, innerhalb fünf Monaten, was 6 Prozent der Masse ausmachte. Das Ministerium von damals, nämlich das des Obergauners Crispi, fand, daß alles gut, glatt und korrekt abgegangen sei, und da Herr Colacci milde war, erhielt er auf seinen Wunsch einen Nachfolger. Dieser, ein gewisser Laudati, wirtschaftete ebenfalls als Pascha und machte sogar auf Kosten der Masse größere Vermögensverluste. So weit die Angaben Imbriani. Der jetzige Handelsminister Guicciardini erklärte alle Angaben für richtig.

Ein neues Panamino.

Nach den Mitteilungen aus Rom über die dort abgehaltene Gläubigerversammlung der Societa generale immobiliare liegt wieder einer jener Finanz-Standale, d. h. einer jener schandbaren Vorgänge im Reich des Bankrotts vor, durch die Italien im Laufe des jüngsten Jahrzehnts eine so traurige Verhültnisse erlangt hat. Denn der Bericht des Prüfungsausschusses hat eine höchst unordentliche Geschäfts- und Buchführung festgestellt, dergestalt, daß z. B. kein Buch über Schuldheine geführt wurde, daß einem Vermögen von 80 Mill. eine Schuld von 96 Millionen gegenübersteht.

Spanien. Barcelona und Cuba.

In der gestrigen Sitzung der spanischen Deputiertenkammer verlas Ministerpräsident Canovas den Gesetzentwurf gegen die Anarchisten, der 8 Artikel enthält. Der Gesetzentwurf verweist die mittels Explosivkörper begangenen Verbrechen vor die Kriegsgerichte. Die Urheber solcher Verbrechen und die Mitschuldigen sollen zum Tode verurteilt werden.

Zu der spanischen Armee auf Cuba herrscht die Ruhe; in einem einzigen Bataillon kamen 130 Fälle vor. Der Berichtserfasser der Times in Havana schreibt: Die Regenzeit hat begonnen und in allen Teilen der Insel herrscht nasses Wetter. Die spanische Armee kann deshalb, selbst wenn der Oberbefehlshaber es wollte, nicht zu einer kräftigen Offensive gegen die Aufständischen vorgehen. So wie so werden die Truppen fürchtbar unter der Witterung zu leiden haben. Die meisten spanischen Soldaten sind blutjung und nicht an das Klima gewöhnt und das gelbe Fieber wird in ihren Reihen stark aufzukommen. Die Militärbehörden haben nicht verabsäumt, gut eingerichtete Hospitäler bauen zu lassen, aber was nützen alle ärztlichen Vorkehrungen bei einer gelben Fieberepidemie? Für die Aufständischen scheint das furchtbare Wetter keine Schrecken zu besitzen. Einer sagte mir, jetzt wären vier neue Generale ihnen zu Hilfe gekommen: Juni, Juli, August und September. Ich fürchte, er hat recht, daß die spanischen Truppen in den nächsten Monaten furchtbare Verluste erleiden werden. . . . Der Haß der Cubaner gegen die spanische Herrschaft wird täglich größer und macht sich täglich auch mehr Luft. . .

England. Neue Unterdrückungen in Polen.

Nach Meldungen aus Warschau beabsichtigt die Regierung, strenge Maßregeln gegen die Polen in Anwendung zu bringen „Maßgebende“ Kreise sollen über das Verhalten der polnischen Presse und der katholischen Geistlichkeit während der Jarentkrönung sowie über die ostentativen Sympathieäußerungen für den Antinias Agliardi ungehalten sein. Als Symptom einer neuerlichen Systemänderung seien verschiedene Repressalien aus der letzten Zeit anzusehen.

Hierzu drei Beilagen.

Schneider u. Schneiderinnen! Achtung, Metallarbeiter

Montag den 22. Juni abends 9 Uhr

Große öffentliche Versammlung im Universitätskeller, Ritterstrasse 7, I.

Tagesordnung: 1. Diskussion über den Bericht vom Gewerkschaftskartell und event. Wahl von Delegierten. 2. Die Votalsfrage. 3. Gewerkschaftliches.
NB. Kollegen und Kolleginnen! Erscheint in dieser Versammlung zahlreich und pünktlich. Der Vorstand vom Kartell ist vielfach eingeladen.
Der Vertrauensmann.

An die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in Leipzig! Kollegen!

Von leitender Stelle werdet Ihr auf Montag zu einer öffentlichen Buchdrucker-Versammlung, wozu alle Kollegen eingeladen werden, zusammen berufen, zur Aufstellung von Kandidaten zur Generalversammlung und Stellung von Anträgen zu denselben.

Kollegen! Diese ungewöhnliche Art, die Nichtverbandsmitglieder zur Regelung der Angelegenheiten des Verbandes mit heranzuziehen, läuft auf den Zweck hinaus, Eure später gewählten Delegierten, wenn sie dem Berliner Centralvorstande nicht genehm sind, entweder von der Generalversammlung auszuschließen, oder, wenn die Generalversammlung Beschlässe fasst, die den Plänen des Centralvorstandes entgegenlaufen, die ganze Generalversammlung für null und nichtig zu erklären.

Mitglieder des Verbandes in Leipzig! Macht auch diese niederträchtigen Mänöver zu Schanden, die jetzt den Schlüssel dazu liefern, warum der hiesige Ortsvorstand so zäh an seinen Knechten klebt, während das Vertrauen zu ihm geschwunden ist!

Darum, Leipziger Verbandsmitglieder, werdet Ihr aufgefordert, diese öffentliche Buchdrucker-Versammlung nicht zu besuchen.

Unterzeichneter ladet Euch vielmehr im Auftrage vieler Kollegen zu einer

Versammlung

der Einzel-Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker

Montag den 22. Juni abends 8 Uhr im großen Saale der Centralhalle

ein, wo in einem unanfechtbarem Kreise auf legale Art folgende Tagesordnung beraten werden soll:

1. Aufstellung von Kandidaten zur Generalversammlung des Verbandes.
2. Stellung von Anträgen zu denselben.
3. Diskussion zu beiden Punkten.

Verbandsmitglieder Leipzigs! Wie Ihr immer auf treuer Wacht gestanden und der Kollegenchaft Deutschlands, die von der hier ansässigen Leitung unserer wirtschaftlichen Gegner ausgehenden Anschläge warnend angezeigt habt, so werdet Ihr auch diesmal den Euch zufallenden Hüterdienst unentwegt versehen und dafür sorgen, daß unser Gemeinwesen vor Schaden bewahrt bleibe.

Erscheint einhellig in der

einzig berechtigten Versammlung im grossen Saale der Centralhalle.

Leipzig, 20. Juni 1896.

Der Einberufer: Otto Kressin.

Glaser!

Sonntag den 21. Juni vormittags 11 Uhr

Grosse

Oeffentl. Versammlung in der Flora.

Tagesordnung: Stand des Streiks. Diskussion hierzu. Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist Pflicht.

Gewerkschaftskartell!

Montag den 22. Juni abends 9 Uhr

Versammlung im Saale des Römischen Hofes.

Tagesordnung: 1. Votalsfrage. 2. Wie sichern sich die Arbeiter die geistliche Sonntagsruhe?
Der Vorstand.

Konsumverein Stötteritz u. Umg.

(Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.)

Montag den 22. Juni 1896 abends 9 Uhr

Außerordentliche General-Versammlung im Gasthaus zum Deutschen Haus in Stötteritz.

Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über den event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Herstellung von Badwaren. 2. Allgemeines.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß die Marken u. Quittungsbücher an nachfolgenden Tagen in unserem Comptoir, Stötteritz, Schulstraße 263, von nachmittags 3 Uhr bis abends 8 Uhr abzuliefern sind, und zwar:

Nr. 1-600 Montag den 6. Juli

Nr. 601-1200 Mittwoch den 8. Juli

Nr. 1201-Schluss Donnerstag den 9. Juli.

Der Vorstand: Friedrich Jacob. G. Sautzig.

Verantwortlicher Redakteur: Rich. Lipinski in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Seifisch in Leipzig.

Öffentliche Versammlung im Römischen Hof, Mittelstrasse.

Mittwoch den 24. Juni abends 9 Uhr

Öffentliche Versammlung im Römischen Hof, Mittelstrasse.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur sächsischen Metallarbeiter-Konferenz in Weissen und Wahl von Delegierten hierzu. 2. Votalsfrage. 3. Gewerkschaftliches. NB. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht der Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Einberufer.

Maurer.

Mittwoch den 24. Juni 1896 abends 8 Uhr

Öffentliche Versammlung im Saale des Pantheons, Dresdener Strasse.

Tagesordnung: 1. Die Verkürzung der Arbeitszeit und die Ueberstundenarbeit beim Maurermeister Leuthier (Bau Flohplatz). 2. Bericht der in letzter Versammlung gewählten Kommission betr. Abhaltung eines Sommerfestes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Deutsch. Holzarbeiter-Verband.

Der unterzeichnete Vorstand giebt hiermit den Mitgliedern in Leipzig bekannt, daß wir vom heutigen Tage an

Herrn Rich. Geidel

Leipzig, Sidonienstraße 41, H. II.

mit der Geschäftsführung für den Deutschen Holzarbeiter-Verband beauftragt haben.
Stuttgart, den 15. Juni 1896. Karl Kloss, 1. Vorsitzender.

Leipziger Gesellschaft für Ethische Kultur.

Zu recht zahlreichem Besuch des am Montag den 22. Juni abends 8 1/2 Uhr im Eldorado, Pfaffenendorfer Strasse, stattfindenden Vortrage des Herrn Dr. O. Stille über: Völkerfrieden
ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Stellmacher Wagenbauer

von Leipzig und Umgegend.
Sonntag den 28. Juni 1896

Sommer-Vergnügen

bestehend in Konzert und Ball, sowie Herren-, Damen- und Kinderspielen in der Goldenen Krone zu Connewitz.
Anfang 8 Uhr. Ball bis 2 Uhr.
Freunde und Gönner ladet ergebenst ein
Das Komitee.

Familienverein für Mockau u. Umgeg.

Sonntag den 28. Juni

25jähriges Stiftungsfest

im Alten Gasthof zu Mockau.
Sammelpunkt um 2 Uhr in der Grünen Aue. Komarsch um 3 Uhr nach dem Alten Gasthof. — Es wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.
Für das Komitee: Julius Wedert, Vorsitzender.

Bei dieser Hitze!

Ist es angebracht, darauf hinzuweisen, dass untenstehende Firma sehr gute Mittel gegen:

Wundsein, Wolf, Schweißhände u. Flisse, Sommerprossen, Mitesser, Hühneraugen und was dergl. Sommerplagen mehr sind, empfiehlt. Z. B.: Salicylvaseline, Vaseline, Coldcream, Streupulver, Lanolin, Schweisstinktur, Lillienmilch, mediz. Seifen, Bismutpulver, Einstreupulver, Talcum etc. etc.

Marien-Drogerie G. O. Heinrich, Plagwitz
Karl-Heine-Strasse 75.

Arbeiterverein Leipzig.

Sonntag, 20. Juni, abends 9 Uhr:

1. (Leipzig, Mühlengasse 7, II.) Vortrag von Herrn Max Schütte, Schriftsteller, über: Friedrich Wilhelm II., König von Preußen.
2. (Lindenan, Erholung, Lilienstr.) Diskussion.
4. (L. Thonberg, Waffhof, Neudorf, Silberberg Str.) Vortrag von Herrn Manfred Wittich über: Olympia.
5. (L. Connewitz, Zum Gumbstund, Lange Str.) Diskussion. — Donnerstag, 25. Juni, abends 9 Uhr Vortrag von Herrn Lorenz über: Die Organe des menschlichen Körpers und deren Krankheiten. II.
6. (L. Göhlis, Restaurant zur Nachtigall, Untere Georgstr.) Diskussion.
7. (L. Alteschlocher, Bürgergarten.) Vortrag von Herrn K. Wosenthal über: Die Geschichte des Selbstmordes.
8. (L. Anger, Albertgarten, Zwickauer Strasse.) Diskussion.

Für den Bezirk soll ein Unterrichtskursus über: Die erste Hilfe bei Unfällen abgehalten werden. Teilnehmer wollen sich bis Sonntag abends einzeichnen.

Montag, 22. Juni, abends 9 Uhr im 1. Vereinslokal Besprechung der Sängers- und Turnerschnücker. — Sitzung der Wahlkommission.

Alle anstehenden Beiträge und Unterrichtsmarken sowie Festkarten sind spätestens bis Montag, 22. Juni, beim Hauptkassierer abzurechnen.

Gemeinde-Verein Markleeberg.

Sonntag den 20. Juni abends 9 Uhr

Mitgliederversammlung bei Gensch.
Das Erscheinen aller ist notwendig.

Arbeiterverein Gr.-Zschocher-Windorf

Heute abends

Versammlung im Trompeter.
Zahlreiches Erscheinen erwartet D. G.

Sonntag den 28. Juni
Sommerfest im Trompeter.
Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Achtung! I. Dramat. Abt. d. Arb.-B. Heute Sonntag abends 8 Uhr im 1. Vereinslokal. Erscheinen sämtlicher Mitglieder bringend notwendig. Neue Mitglieder werd. freudl. aufgenommen. Regisseur Herr Barwinkel.

Kordpantoffeln eig. Fabr. a. Wiederverkauf erpfl. in faub. Ausführung an billigen Preisen Rob. Sachse, Regau.

Oetzsch.

Gemeinnütziger Verein.
Die heutige Versammlung fällt zu Gunsten d. außerordentlichen Generalversammlung des Konsum-Vereins L. Connewitz aus.

1. Beilage zu Nr. 140 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend 20. Juni 1896

Reichstag.

109. Sitzung vom 19. Juni, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Bötticher, Nieberding, Pland, Kühnel, Mandry.

Präsident v. Quast: Mit Rücksicht auf die in den letzten Sitzungen wiederholt festgestellte Beschlussunfähigkeit kann ich Uraufsätze nicht mehr bewilligen, soweit sie nicht besonders dringende Gründe nachweisen. Ich bitte die Herren Mitglieder inständig, ihre persönlichen Angelegenheiten den dringenden Geschäften des Hauses unterzuordnen.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Mintzen (Z.): Alle diejenigen, denen daran liegt, daß das Bürgerliche Gesetzbuch glatt hinter einander erledigt wird, müssen alles mögliche thun, daß das Haus beschlußfähig ist; wir wünschen aber, daß die Arbeiten der 11. Kommission betreffend die Novelle zur Strafprozeß-Ordnung, welche 2 Jahre lang mit angestrengtestem Fleiß gearbeitet hat, in dieser Session nicht wieder verloren gehen, wenn der Reichstag nach Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuchs geschlossen wird. Ich bitte den Herrn Reichskanzler oder einen seiner Vertreter, uns in dieser Beziehung eine beruhigende Erklärung zu geben.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Herr Reichskanzler hält im Verein mit den verbündeten Regierungen an der Hoffnung und dem Vertrauen fest, daß es gelingen werde, noch in der gegenwärtigen Tagung das Bürgerliche Gesetzbuch zur Verabschiedung zu bringen. (Beifall.) Wir werden in dieser Hoffnung nicht erschüttert durch die Wahrnehmung, daß in den letzten Tagen die Beschlussfähigkeit des Hauses allerdings zu wünschen übrig ließ, und wir hoffen, daß es nur des Ausdrucks des dringenden Wunsches der verbündeten Regierungen, der sich auch bedient mit dem Wunsche eines großen Theiles der Mitglieder dieses Hauses, bedürfen wird, um diejenigen Mitglieder, die sich bisher von der Beratung ferngehalten haben, dazu zu führen, daß sie eifriger als bisher an den Beratungen des Hauses sich beteiligen. In der Voraussetzung, daß das Bürgerliche Gesetzbuch jetzt verabschiedet wird, wird der Herr Reichskanzler dem Kaiser vorzuschlagen, daß der Reichstag demnach verlegt werden möge, damit die Arbeiten der Kommission zur Vorbereitung der Strafprozeß-Ordnung-Novelle nicht verloren gehen. Ich kann also unter dieser Voraussetzung den Vorredner beruhigen. (Beifall.)

Abg. Richter (fr. Op.): Ich beantrage, die Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs von der Tagesordnung abzuheben und werde event. denselben Antrag in den nachfolgenden Sitzungen stellen. Ich halte es nicht für angemessen für den Reichstag und nicht entsprechend der Bedeutung des Bürgerlichen Gesetzbuchs, in die Beratung noch in diesem Hochsommer einzutreten. Die Gründe für meinen Antrag liegen in den äußeren Verhältnissen, in der vorgeschrittenen Jahreszeit, in der Temperatur, welche die parlamentarischen Verhandlungen erheblich erschweren in der langen Sitzungsperiode. Wir sind jetzt in das zweite Hundert der Plenarsitzungen eingetreten und haben kaum einen Sitzungsfreien Tag gehabt; wir haben die schwersten Gesetze gerade in dieser Session zu erledigen gehabt. Wir treten jetzt in die Jahreszeit, in der es auch bei bürgerlichen Familien herkömmlich ist, Erholung zu suchen. Wie schwer es ist, den Reichstag beschlußfähig zu erhalten, haben die letzten Tage dargethan, obgleich von den Parteien, welche das Zustandekommen des Gesetzbuchs wünschen, notorisch alles geschieht, um ihre Freunde im Reichstage erscheinen zu lassen. Die Schwierigkeit der Situation ergibt sich auch aus den Aeußerungen des Herrn Präsidenten über die Uraufsätze und aus dem besonderen Appell des Ministers v. Boetticher an die Mitglieder. In einer solchen Situation befinden wir uns gegenüber der Beratung eines Gesetzes, welches über 2000 Paragraphen umfaßt, und darum ein ganzes Bündel von Materien, welche das Haus in einer Reihe von Sitzungen beschäftigen würden, so daß Vereinsegesetze, der Dienstvertrag, der Widschadenersatz, die vermögensrechtliche Stellung der Frau, das Erbrecht und das Ehecheidungsrecht der Frau. Wenn nun auch eine geschlossene Mehrheit im Hause vorhanden wäre, die das Gesetz zu Stande bringen wollte, wie es in der Kommission beschlossen ist — es ist dies aber nicht der Fall — so müßte doch der Minderheit Raum gegeben werden, entgegen gesetzte Ansichten auszusprechen und in Form von Anträgen zur Abstimmung zu bringen. Das liegt auch im Interesse der Allgemeinheit, nicht bloß der Minderheit. Es liegen bereits weit über 100 Änderungsanträge vor. Je knapper sich nun die Präsenz herausstellt, um so zufälliger werden dadurch die Entscheidungen da, wo die Ansichten auseinander gehen. Es wird sich mehr und mehr eine summarische Behandlung herausstellen. Es wird von der Arbeit, die bisher geleistet ist, nichts verloren gehen, denn die Session wird ja nicht geschlossen, sondern vertagt werden. Wenn wir sonst bis in den Juli tagten, so geschah es nur, wenn ein Interesse vorhanden war, daß ein Gesetz alsbald in Kraft treten sollte. Ein solches liegt hier nicht vor. Das Gesetz soll ja erst 1900 in Kraft treten, und da wird eine Verzögerung von fünf Monaten in der Beratung nichts ausmachen. Bis jetzt ist der Entwurf nur in engeren juristischen Kreisen, aber noch nicht hinreichend in der Öffentlichkeit behandelt. Es wird gemunkelt, daß eine politische Situation eintreten könnte, welche das Gesetz gefährden könnte. Nachdem die Arbeit einmal so weit gediehen, kann ich mir keine politische Situation, keinen Ministerwechsel denken, der auf das Zustandekommen nachtheilig einwirken könnte. Wie das Gesetz auch gestaltet wird, es wird manches ändern an hergebrachten Gewohnheiten und es wird manche Unzufriedenheit anfangs hervorrufen, bis sich die Bevölkerung daran gewöhnt hat. Je mehr ohnehin die Einführung des Gesetzbuchs auf Schwierigkeiten stoßen wird, um so mehr sollte man alles vermeiden, was den Anschein erwecken könnte, als wenn das Gesetzbuch durch Ueberhastung zu Stande gebracht worden ist. (Beifall links.)

Abg. Lieber (Z.): Ganz im Gegensatz zum Vorredner schlage ich vor, mit aller Ruhe und Besonnenheit in die Beratung einzutreten. Meine politischen Freunde stehen einstimmig hinter diesem Vorschlage und zwar aus Rücksicht auf den baldigen Abschluß des großen nationalen Werkes mit allen seinen Folgeerleichterungen vor dem Ablauf dieses Jahrhunderts und vor dem Erlöschen des Mandats dieses Reichstages. Wenn das Bürgerliche Gesetzbuch schon jetzt verabschiedet wird, kann im nächsten Winter das Handelsgesetz, das Gesetz über die Zwangsversteigerung und über die Grundbuch-Ordnung erledigt werden. Für eine folgende Tagung würde die Zivilprozeß- und die Konkursordnung und das Gesetz zum Schutze der Pfandbrief-Ver sicherungsgesetz und das Gesetz über das Verlagsrecht. Darüber werden wir doch wohl klar sein, daß es im Interesse einer sachlichen kongruenten Erledigung dieser Dinge liegt, daß möglichst ein und derselbe Reichstag darüber befindet. (Sehr richtig! rechts.) Wenn die Dinge so liegen, so bleibt in der That

kaum etwas anderes übrig, als mit Hintansetzung aller Sonder rücksichten jeht das Bürgerliche Gesetzbuch zu verabschieden und in den zwei Wintertagungen, die uns noch vergönnt sein werden, die genannten Folgegesetze oder die wesentlichsten derselben zu erledigen. Diesem Reichstag ist dank der Entwicklung der Dinge diese Aufgabe zugefallen, er steht vor der Frage, ob er im Stande ist, sie seinerseits zu lösen. (Beifall im Centrum und rechts.) Es ist ein öffentliches Geheimnis und darf auch öffentlich ausgesprochen werden: daß der Gewohnheit der Reichstagsmitglieder, die immer mehr um sich greift, werden die Beschlüsse nicht von einem beschlußfähigen Hause gefaßt. Die Auszählung der letzten Tage war eine Overture zur Oper, die heute aufgeführt wird (Seiterzeit). Es ist durch das Bureau festgesetzt worden, daß unter dem Antrag auf namentliche Abstimmung eine ganze Anzahl von freisinnigen und sozialdemokratischen Abgeordneten, deren Namen Nieberding, gestanden haben, welche an der Abstimmung nicht theilgenommen haben (Söset! rechts und im Centrum, Unruhe). Wer eine namentliche Abstimmung unterläßt, hat die Ehrenpflicht, daran theilzunehmen oder sich ausdrücklich der Abstimmung zu enthalten. Wegen solche Nachlässigkeiten die Beschlussfähigkeit des Reichstages herzustellen, das wird eine Kraftprobe sein für die dem Zustandekommen des Gesetzbuchs freudlichen Parteien. Lassen Sie auszuwählen: ich hoffe, daß nach jeder Auszählung die Zahl der anwesenden Mitglieder sich vermehren wird. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Mantuffel (L.): Ich stimme mit dem Vorredner darin überein, daß wir eine ehrenvolle Aufgabe haben mit der Beratung des Gesetzbuchs. Aber ob diese Ehre dadurch verliert, daß wir das Gesetzbuch statt im Juni oder Juli im November oder Dezember beraten, das ist mir doch zweifelhaft. Der Reichstag erscheint mir dadurch nicht unfähig, daß er die Aufgabe nicht jetzt, sondern im Herbst löst. Aus den Ausführungen des Herrn v. Bötticher habe ich herausgehört, daß eine Vertagung nur eintritt, wenn wir artige Kinder sind. Schließt die Regierung die Session, dann trifft sie die Verantwortung, wenn die bisher geleisteten Arbeiten verloren gehen. (Sehr richtig! rechts.) Der größte Theil meiner Freunde wird dem Antrage des Herrn Richter auf Abhebung von der Tagesordnung Folge geben. Wir wollen die Aenderungen, die wir wünschen, nicht von Zufallsmajoritäten abhängig machen. Wir sind durchaus nicht gewillt, eine Obstruktionspolitik zu treiben und durch geistlichen Fernbleiben die Sitzung zu hintertreiben. Nach Möglichkeit werden wir zur Stelle sein. Ich habe aber die Befürchtung, daß es nicht nützen wird, daß wir hier sind, daß unsere Arbeit nichts nützen wird. Aber ich spreche die Hoffnung aus, daß zum Ende nicht der Schluß, sondern die Vertagung erfolgt. Warum das Bürgerliche Gesetzbuch nicht im Herbst zu Stande kommen soll, ist mir ein Räthsel. (Beifall rechts.)

Abg. v. Bennigsen (natl.): Als das Bürgerliche Gesetzbuch vorgelegt wurde, war die Meinung verbreitet, daß es unmöglich sein würde, ein solches Werk ebenso zu behandeln, wie gesetzgeberische Werke geringerer Art. Man meinte, wenn man es nicht an bloß annehmen wollte, müsse man sich darauf beschränken, nur die wichtigsten Bestimmungen einer Erörterung zu unterziehen. Wir haben ein Mehreres gethan. Wir haben eine Kommission mit der Durcharbeitung der Vorlage betraut, 4 Monate hat diese Kommission mit Hingabe der Aufgabe sich gewidmet. Im wesentlichen ist das Werk aus der Kommission, unwesentliche Aenderungen abgerechnet, so hervorgegangen, wie es dem Reichstag vorgelegt wurde. Herr Richter meint, die sorgfältige Prüfung solle jetzt erst beginnen! Sie hat seit 20 Jahren stattgefunden in ganz Deutschland, von allen irgendwie dazu berufenen Kreisen. (Sehr richtig! rechts, bei den Nationalliberalen und im Centrum.) Das Urtheil der berufenen Männer ist das gewesen, daß das Ergebnis der zwanzigjährigen Arbeit wohl als Gesetz eingeführt werden könne. Wenn das Gesetz so behandelt werden würde, wie Herr Richter es wünscht, dann würde ein schlechtes Urtheil zurückfallen auf die Volkvertretung. Ein großes Parlament würde bei einer solchen Thätigkeit, bei einer so wichtigen Aufgabe versagen. Solche großen Aufgaben sind von anderen Staaten gelöst worden, zum Theil freilich ohne Behinderung durch die Parlamente. In Sachsen und Baden hat man solche Aufgaben auch gelöst. Sollten jetzt nach einer Arbeit von 4 Monaten Schwierigkeiten erhoben werden, so laufen wir Gefahr, daß das Werk nicht beendet wird.

Abg. Singer (Soj.): Meine Freunde und ich werden aus rein sachlichen Gründen für den Antrag Richter stimmen. Das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu hindern haben wir keine Veranlassung, wir wollen auch keinerlei Obstruktion treiben. Aber wir haben von vornherein die Meinung gehabt, daß wir alle parlamentarischen Mittel anzuwenden müssen, um eine Ueberhastung zu verhindern. Wir werden uns nicht verhindern lassen, diejenigen Bestimmungen des Gesetzes, welche wir für wichtig halten, durch namentliche Abstimmungen feststellen zu lassen. Die Verantwortung dafür, wenn dabei die Beschlussfähigkeit sich herausstellt, fällt den Parteien zu, welche ihre Mitglieder nicht hier halten können. Das namentliche Abstimmungen beantragt sind auch von Mitgliedern, die im Moment nicht anwesend sind, ist auch früher seitens anderer Parteien vorgekommen. Die Fraktionen haben das Recht, geschlossen namentliche Abstimmungen über wichtige Fragen zu beantragen. Die Beschaffenheit der Nationalliberalen ist ja bekannt. Für sie ist alles spruchreif, was vom Bundesrat kommt. Wenn es nach Herrn v. Bennigsen ginge, hätte man der Kommission jede Spezialberatung unter sagt und das ganze Bürgerliche Gesetzbuch mit dreifachem Hurra angenommen. Diese Auffassung haben wir nicht. Die verbündeten Regierungen scheinen nicht zu wissen, daß der Reichstag ein dem Bundesrat gleichberechtigter Faktor ist. Wie hätte er sonst sagen können, es würde nur des Wunsches des Bundesrats bedürfen, um den Reichstag beschlußfähig zu machen. Umgekehrt, es wäre verständlicher, wenn man sagte: Es bedürfte nur des Wunsches des Volkes gewählten Reichstages, um den Bundesrat dem Beschlusse des Reichstages geneigt zu machen. (Zustimmung links.) Sachliche Gründe sprechen für das Verlangen der verbündeten Regierungen nicht. Ebenso gut wie im Juni und Juli kann die Beratung im Oktober und November stattfinden. Haben die Juristen 20 Jahre zur Vorbereitung gebraucht, dann ist es unrichtig, dem Reichstage zumuthen, die Sache in einigen Wochen durchzuführen. Die Reichstagsmitglieder haben ihren Verpflichtungen voll genügt, wenn sie acht Monate an Tage gewesen sind. Die Verpflichtung der Abgeordneten hat doch schließlich auch eine Grenze und die Ueberhastung kann doch nur gefordert werden, wenn sonst ein Schaden entsteht. Ein solcher Schaden ist aber nicht möglich. Die Regierung hat ja die Möglichkeit, die Session schon zum Oktober einzuberufen, damit der Reichstag vor Weihnachten das Bürgerliche Gesetzbuch erledigen kann. Herr v. Bennigsen meint, daß alle Kreise bei der Vorbereitung theilhaftig gewesen sind. Es sind nur Juristen gewesen, die bis jetzt theilhaftig waren. (Widerpruch bei den Nationalliberalen.)

Es sind außerdem ein paar Mitglieder der Industrie und Hochfinanz zugezogen, aber die große Masse der Arbeiter war nicht vertreten. Aber was die Herren vermeiden wollen, die Einmischung des Volkes, das wünschen wir dringend. Wir wollen, daß die Gesetzgebung, wenn auch nicht von der Zustimmung, so doch von dem Verstande des Volkes getragen werden soll. Wir haben keine Eile, wenn das Gesetzbuch im Jahre 1900 in Kraft treten soll. Wir haben nichts dagegen, daß dieser Reichstag die Sache erledigt; Herr Lieber betrachtet es wohl als eine besondere Ehre für das Centrum, die Vorlage zu Stande zu bringen. Aber wir werden ja die Herren auch im Herbst noch sehen. Ich sehe unter dem Eindruck, als ob es eine gewaltsame Anspannung ist unter Zuhilfenahme nationaler Redewendungen die Beratung durchzubringen. Man sollte doch gegenüber dem Wunsche einer großen Minderheit des Hauses die Beratungen lieber vertagen. Von einer Einstimmigkeit war vor einigen Tagen im Centrum noch keine Rede; die damals noch zweifelhaften Herren sind wohl beruhigt durch die Erklärung bezüglich der Justisnovelle. An den praktischen Gründen der nichtigenen Befehung des Hauses werden wir scheitern mit der Beratung, und die Herren, die die Würde des Reichstages immer so hervorheben, sollten sich die Frage stellen, ob es der Würde des Reichstages entspricht, fortgesetzt der Gefahr der Beschlussunfähigkeit ausgesetzt zu sein.

Staatssekretär v. Boetticher: Ich habe meine ersten Bemerkungen angeknüpft an die Frage des Abg. Mintzen wegen der Justisnovelle. Ich habe der Wahrheit und den Erwägungen der Regierungen entsprechend mittheilen können, daß es in der Absicht des Reichskanzlers liegt, nach Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuchs dem Kaiser die Vertagung des Reichstages vorzuschlagen, daß es die Absicht der verbündeten Regierungen sei, die Vorlage noch jetzt ohne Unterbrechung zu Stande zu bringen. Ich habe durchaus keinen Zwang auf den Reichstag ausüben wollen. Ein solcher Zwang wird erschrecklich wenig ausmachen. Die Regierungen wünschen das Gesetz zu Stande zu bringen und ich habe damit die Hoffnung verknüpft, daß dadurch auch die bisher säumigen Mitglieder sich zum Erscheinen veranlaßt sehen werden. Ist es denn eine so große Zumuthung an den Reichstag, jetzt noch weiter zu beraten? Vermuthung denn die Herren, daß die Session später angefangen hat als sonst? (Zuruf: warum?) Das warum braucht man heute nicht mehr zu untersuchen. Frühere Reichstagsessionen sind bis in den Juli hinein ausgedehnt worden und haben früher begonnen. Ich erinnere nur an die Session des Zolltariffs, wo wir bis Juli gefessen haben. Es handelt sich um eine Vorlage der verbündeten Regierungen, deren Beratung dem Reichstage obliegt. Will er sich dieser Verpflichtung entziehen, dann hat der Reichstag die Gründe anzugeben. Und wo sind die Gründe? Die Wärme! Ich glaube, es giebt kaum in Deutschland einen kühleren Raum als diesen Saal! (Große Heiterkeit.) Im Anschluß an die Kommissionsberatung ist es leichter, sachlich die Vorlage zu diskutieren, als wenn 5-6 Monate darüber hingehen. Die Bevölkerung soll noch gar nicht zum Wort gekommen sein! Die Beschlüsse der Kommission sind publizirt worden; jedermann hat Veranlassung und Gelegenheit gehabt, sich darüber klar zu werden. (Widerpruch links.) Es wäre viel leichter gewesen, die einzelnen Beschlüsse der Kritik zu unterziehen, als jetzt das ganze Gesetzbuch von mehreren tausend Paragraphen. Sachliche Gründe sind mir weiter nicht klar geworden als die Wärme, und da hat der Himmel heute auch schon ein Einsehen. (Seiterzeit.) Offenlich wird dadurch die Arbeitslust etwas gefördert. Herr v. Mantuffel bemerkt ich, daß ich darüber gar nicht gesprochen habe, was eintreten wird, wenn das Bürgerliche Gesetzbuch nicht beraten wird. Darüber ist noch kein Beschluß gefaßt und es ist garnicht abzusehen, wie ein solcher Beschluß vom Kaiser ausgefaßt wird. Daß die Regierung genöthigt wäre, eine Vertagung einzutreten zu lassen, kann ich nicht zugeben. Wenn das Bürgerliche Gesetzbuch in der Form der Kommissionsbeschlüsse wieder vorgelegt werden würde in der nächsten Session, so könnte ja ohne Kommissionsberatung sofort die zweite Lesung vorgenommen werden, ich kann nur den Wunsch wiederholen, daß es dem Reichstag gefallen möge, das große nationale Werk zu Stande zu bringen.

Abg. v. Stumm (Op.): Jede Partei, ich möchte sagen jedes Mitglied des Hauses weiß ganz genau, wie es sich zu dem Gesetzbuch stellt. Ich beschränke mich daher darauf, zu erklären, daß meine Freunde gewillt sind, das Gesetzbuch jetzt noch zu erledigen und nicht bis zum Herbst zu vertagen. Wir sind gewillt, das schwere Opfer zu bringen und bis in den Juli hier zusammen zu bleiben. Das Opfer ist kein kleines; denn die Hitze im Saale ist zwar keine große, aber unsere Arbeiten beschränken sich nicht bloß auf den Saal. Aber wir wollen trotzdem die Vorlage möglichst schnell erledigen und werden gegen den Antrag Richter stimmen.

Abg. Richter (fr. Op.): Ich habe schon bei der ersten Beratung mich im Auftrage meiner Freunde für die unterbrochene Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs ausgesprochen. Alle Bevölkerungsklassen, alle Korporationen haben sich eingehend ausgesprochen; die Sache ist durchaus spruchreif. Ist denn der Reichstag nicht ziemlich stark besetzt? Wenn man jeden Tag die Beschlussfähigkeit bezweifelt, ja, nennen Sie mir doch ein Parlament, welches immer beschlußfähig ist. In Paris tagen die Abgeordneten wegen der Zuckersteuer, würden Sie (nach rechts deutend) nicht solcher Liebesgabe wegen auch im Sommer hier bleiben? (Zustimmung im Centrum.) Wir haben durchaus nicht die Meinung, die Vorlage durchzuspeischen und die Minderheit zu vergewaltigen.

Abg. v. Dziembowski erklärt namens der Polen, daß sie gegen den Antrag Richter stimmen würden, weil sie nicht in den Verdacht kommen wollen, dem Bürgerlichen Gesetzbuch Schwierigkeiten zu bereiten und weil sie verhindern wollen, daß durch die Vertagung des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Justisnovelle in den Hintergrund gedrängt wird.

Abg. v. Hohenberg erklärt namens der Welfen die Zustimmung zum Antrage Richter.

Abg. Spahn (Z.): Meine Freunde haben durchaus keine Meinung, irgend jemandem das Wort abzuschneiden. Ich muß be streiten, daß Mitglieder meiner Partei namentliche Abstimmung beantragt haben, ohne anwesend zu sein. Die Sozialdemokraten sind mit ihren Anträgen vollständig fertig; es liegt also für sie gar kein Grund vor, die Beratung hinauszuschieben. Wenn wir nicht jetzt, sondern erst im Herbst das Bürgerliche Gesetzbuch erledigen, dann wird auch erst im Herbst die Grundlage geschaffen für die Revision des Handelsgesetzbuchs und diese kann in der nächsten Session nicht mehr vorgelegt werden.

Abg. Vielhaber (Reform-P.): Meine persönliche Stellung habe ich dargelegt, als ich aus der Kommission ausstieg. Meine Freunde theilen meine Gründe durchaus. Diejenigen, welche für die schleunige Durchberatung gesprochen haben, haben immer nur die Resignation betont, die sie gefaßt haben. Aber diese ist klein gegenüber der Resignation, die sich das deutsche Volk aneignen muß, indem es sich dem neuen Gesetzbuch anbequemen muß. Wenn die Vorlage durch gedrückt wird, dann wird sie vom Volke mit Mißmuth aufgenommen werden. Herr Lieber hat den Parteien eine Strafpredigt gehalten über die Nichtanwesenheit von Mit-

gliedern, die aber an eine falsche Adresse gerichtet war. Ich sehe im Zentrum jetzt Herren, die ich garnicht kenne, die während der ganzen Session noch nicht hier gewesen sind. (Große Heiterkeit.) Das Zentrum kommt mit ganz neuen Kräften. (Weiterkeit.) Viermal hat der Reichstag gezeugt, daß er über die ganze kleine Vorlage zur Gewerbe-Ordnung nicht abstimmen kann, und diesem Reichstag traue man die Kraft zu, noch jetzt das Bürgerliche Gesetzbuch durchzubringen!

Abg. Haushmann (südd. Vp.): Auch ich halte es für eine ehrenvolle Aufgabe, das Bürgerliche Gesetzbuch fertigzustellen. Aber ich glaube nicht, daß das jetzt möglich sein wird. (Zuruf: wo sind denn Ihre Freunde?) Der Streitpunkt giebt es eine so große Zahl, daß man mindestens drei Wochen zur Durchberatung brauchen wird. Wir lehnen die Verantwortung dafür ab, daß Angutraglichkeiten infolge der schleunigen Beratung in das Gesetzbuch hineinkommen und werden einstimmig für den Antrag Richter stimmen.

Abg. v. Cuny (natl.): Wer sind denn die wir? (Große Heiterkeit und Zustimmung.) Herr Haushmann ist ja ganz allein von seinen Freunden anwesend (lebhafter Zustimmung), und seine Freunde waren überhaupt in der letzten Zeit gar nicht hier. Hat Herr Haushmann denn die letzten 20 Jahre nicht miterlebt? Es ist kein einziger Antrag gestellt, der nicht schon bei den früheren Vorberatungen gestellt und erwogen worden wäre. (Sehr richtig!) Um dieses Werk, nach welchem die Nation verlangt, zu fördern, haben wir die Verpflichtung, alles zu thun, was in unseren Kräften steht. Den Voten erkläre ich, daß wir in keiner Weise der Beratung von Anträgen uns entgegenstellen wollen.

Abg. Haushmann: In einem Augenblicke, wo man nicht weiß, ob überhaupt weiter beraten wird, ist es nicht notwendig, daß alle Mitglieder anwesend sind. Es sind nur Juristen hier; wenn mein Kollege Payer fehlt, so liegt das daran, daß er wieder schwer erkrankt ist. Zu wichtigen Beratungen und Abstimmungen werden sich meine Freunde einfinden. Solche persönlichen Dinge sollte man nicht hineinziehen. (Lebhafter Widerspruch.) Damit alle meine Freunde anwesend sein können, unterfütze ich den Antrag Richter, die Beratung bis zum Herbst zu verlagern.

Damit schließt die Debatte. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen und der Süddeutschen Volkspartei, der Deutschen Reformpartei, der Welfen und der Mehrheit der Konservativen wird der Antrag Richter abgelehnt.

Darauf wird in die Spezialberatung eingetreten. Die §§ 1-5 werden ohne Debatte angenommen. Zu § 6, wonach entmündigt werden kann u. a.: „Wer infolge von Trunksucht seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag oder seine Familie der Gefahr des Nothstandes aussetzt oder die Sicherheit anderer gefährdet“, beantragen die Sozialdemokraten, diese Bestimmung zu streichen.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.): Nachdem beschlossen ist, in die Spezialberatung einzutreten, werden meine Freunde sich an der Beratung beteiligen; sie beabsichtigen nicht, Obstruktion zu treiben. Redner spricht sich gegen den Antrag der Sozialdemokraten aus.

Abg. Frohme (Soz.) befürwortet den Antrag, weil derselbe durchaus kein geeignetes Mittel sei, die Trunksucht zu bekämpfen.

Abg. Wachem (Z.): Ein solches Mittel soll die Bestimmung nicht sein; es soll den Trunksüchtigen nur unschädlich machen. Namentlich für viele Arbeiterfamilien würde das von Nothwendigkeit sein.

Abg. Stadthagen (Soz.) beantragt, wenigstens die Worte „oder sich oder seine Familie der Gefahr des Nothstandes aussetzt“ zu streichen, da diese Bestimmung für ganz Deutschland neues Recht schaffen würde. Die Bestimmung würde ein Klaffengesetz sein, denn die Reichs würden nicht dazu kommen, ihre Familien in Nothstand zu versetzen. Die Bestimmung würde dazu führen, aus politischen und sonstigen Gründen Arbeiter wegen Trunksucht zu entmündigen. Wie soll denn die Trunksucht definiert werden? Ist die Sucht zu trinken, der Durst nicht etwas ganz Natürliches? (Weiterkeit.)

Abg. v. Cuny (natl.) spricht sich gegen die Anträge auf Streichung aus und bestreitet, daß die Bestimmung eine Ausnahmemaßregel für die Arbeiter sei.

Abg. Weber (Soz.): Das hat eigentlich Herr Wachem zu geben durch seine letzte Aeußerung. Unser ganzes Entmündigungsverfahren leidet an schweren Mängeln, ohne daß es möglich ist, eine Verbesserung herbeizuführen.

Staatssekretär Nieberding: In dieser Beziehung kann ich den Vorredner und das Haus beruhigen. In den Kreis der Bestimmungen der Zivilprozeßordnung, welche einer Aenderung unterzogen werden sollen, gehören auch die Bestimmungen über die Entmündigung. Je schneller wir das Bürgerliche Gesetzbuch fertigstellen, desto eher wird auch die Revision dieser Vorschriften vorgenommen werden können und es werden dabei auch für die Entmündigung infolge von Trunksucht die nöthigen Rauteln geschaffen werden.

Die Diskussion wird geschlossen.

Abg. Jöhrant (Reform-P.) zur Geschäftsordnung: Ich bezweifle die Beschlußfähigkeit des Hauses. (Große Unruhe. Mehrfache Rufe: Pfui!)

Präsident von Suol: Das Bureau ist einstimmig der Ansicht, daß das Haus beschlußfähig ist. (Lebhafter Beifall.)

§ 6 wird unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge nach den Beschlüssen der Kommission angenommen; ebenso ohne Debatte die §§ 7 bis 20. Der zweite Titel, §§ 21 bis 85, betrifft die juristische Person.

Die Sozialdemokraten beantragen, an die Stelle dieses ganzen Abschnittes folgende Bestimmungen zu setzen:

„a) Die Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie alle

Verene mit Körperschaftlicher Verfassung sind als solche vermögensfähig.

Ein Verein besitzt eine Körperschaftliche Verfassung, wenn die Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten einem Vorstand mit fahungsmäßiger Vollmacht übertragen ist. Die Satzung muß schriftlich abgefaßt sein.

Die reichsgesetzlich bereits geregelten Körperschaften, Genossenschaften und sonstigen Vereine bleiben bei dem bisherigen Rechte.

b) Die Vereinsmitgliedschaft ist unveräußerlich. Die Ausübung der einzelnen Mitgliedsrechte ist unübertragbar.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.): Das Bürgerliche Gesetzbuch wird nicht zur Rechtsinheit in Deutschland führen, denn überall heißt es: unerbührt bleibt die und die Bestimmung. Wer einen Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch schreiben will, wird zugleich einen Kommentar zu allen Partikulargesetzen schreiben müssen; es wird keine Rechtsinheit, sondern eine völlige Rechtskonfusion herrschen. Redner spricht für die Aufstellung von Normativbestimmungen für die Vereine aus und betämpft die Beschlüsse der Kommission. Man darf in der Beschränkung der Vereine nicht zu weit gehen. Bedenklich sei es, daß § 13, das Reichsjustizamt die Erörterung von Vereinen der Zensur unterwerfen, ja solcher Personen, welche den Austritt aus der Landeskirche wünschen, in das Register verbieten will. Man müsse auch den politischen Vereinen die Eintragung in das Register gewähren, denn das Aufsichtrecht der Behörde werde dadurch nicht besetzt. Die Entscheidung über die Eintragung der Vereine und über die Entziehung der Rechtsfähigkeit muß den ordentlichen Gerichten übertragen werden und nicht den politischen Behörden. Wenn die Bestimmungen über das Vereinsrecht nach unseren Wünschen angenommen werden, so werden die verbündeten Regierungen daran das Gesetzbuch nicht scheitern lassen; sie haben selbst dieses Werk als das größte des Jahrhunderts bezeichnet und können es nicht an diesem Punkte scheitern lassen. Das Zentrum ist von seinen früheren freibeitlichen Anschauungen zurückgekommen; es hätte hier darat bestehen können, das Vereinsrecht richtig zu gestalten, denn die verbündeten Regierungen haben nicht erklärt, daß das Gesetzbuch daran scheitern wird. (Widerspruch im Zentrum.) Wenn solche Worte gefallen sind, dann sind das nur subjektive Anschauungen des einen oder anderen Regierungsdirektors gewesen.

Abg. Gröber (Z.): Die Erklärung, daß wegen der Gestaltung des Vereinsrechts das ganze Gesetzbuch scheitern würde, ist kategorisch abgegeben worden, sonst hätten wir uns niemals bereitfinden lassen, von den Beschlüssen der ersten Lesung abzuweichen, obgleich diese Beschlüsse vielfach überholt werden; denn eine Vereinsfreiheit würde dadurch nicht geschaffen; denn das Gesetzbuch beschränkt sich nur auf die privatrechtliche Regelung der Vereine. Was nicht einem Verein die Rechtsfähigkeit, der durch die Verwaltung in jedem Augenblicke aufgelöst werden kann? Durch die Anträge der Freisinnigen wird auch keine Vereinsfreiheit geschaffen, denn sie stützen auch auf dem Boden der Normativbestimmungen und enthalten keine grundsätzlichen Abweichungen. Da es möglich ist, durch Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung Vermögensrechte für eine Mehrzahl von Personen zu erwerben, so haben die vermögensrechtlichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches überhaupt keine große Bedeutung mehr. Für gemeinnützige Vereine ist die Eintragung in das Register erleichtert worden; es sind nur für politische, soziale und religiöse Vereine Ausnahmestimmungen getroffen; aber auch in Bezug darauf sind Abweichungen von der Regierungsvorlage vorgesehen, indem nicht die Verwaltungsbehörden, sondern die Verwaltungsgerichte zur Entscheidung bestimmt sind, wie das bezüglich der Krankenkassen u. s. w. schon früher geschehen ist. Die Vorwürfe gegen das Zentrum sind also unerbächtigt, denn wir haben nur das bestehende Recht weiter gebildet. Wir können also getrost dem Urtheil der Zukunft entgegengehen.

Abg. v. Bucha (L.): Die Erklärungen der verbündeten Regierungen haben ergeben, daß mit einem Vereinsrecht nach dem Wunsche des Herrn Lenzmann das Bürgerliche Gesetzbuch nicht zu stande kommt.

Abg. Stadthagen (Soz.): Ich wundere mich, daß die Freisinnigen unseren Antrag widersprechen, da unser Antrag der einzig konsequente und den realen Verhältnissen des Lebens, der Gerechtigkeit, Billigkeit und Nothwendigkeit allein entspricht. Ob der Antrag der Kommission oder der des Abgeordneten Lenzmann und seiner Freunde angenommen oder abgelehnt wird, kann der Arbeiterklasse gleichgültig sein, denn ein prinzipieller weittragender Unterschied existirt zwischen diesen beiden Anträgen nicht: beide sind werthlos und einer politischen reifen Bevölkerung unwürdig. Auch der Antrag Lenzmann giebt dem Staatsanwalt die Vollmacht, einen Verein unter Umständen sofort zu erschaffen. Bei der intellektuellen Abhängigkeit des Richters werden trotz des Mangels an Intelligenz, welcher viele Staatsanwälte auszeichnet, die Richter dem Verlangen des Staatsanwalts fast stets nachgeben. Unser Antrag will das selbe, was Professor Sohn für selbstverständlich erachtet hat. Bedenklich die Furcht vor der Sozialdemokratie und vor der Arbeiterklasse hat dahin geführt, daß unsere Forderungen nicht erfüllt werden. Ich persönlich gebe ja für die Praxis keinen Pfifferling auf die Unterlassung, die nach dieser Richtung hin das Gesetz sich zu schaden kommen läßt. Eine Partei, die durch Jahrzehnte trotz des Ausnahmengesetzes und trotz aller Polizei- und Staatsanwalts-Chikanen sich und ihre Vereine aufrecht erhalten hat, wird auch papierne Vorschriften nicht zu fürchten brauchen, die andere Vereine, wenn

sie königlich-preussische Genehmigung erhalten, mit Rechtsfähigkeit bekleiden. Lieber gar keine gesetzlich anerkannte Rechtsfähigkeit, als eine von kaiserlich-deutscher oder königlich-preussischer Verwaltungsgnade abhängige. Selbst wenn Sie unsern Antrag annehmen und damit der Verantwortlichkeit auf dem Papier genügen, würde man versuchen, gegen uns ein anderes Maß anzuwenden nach dem schönen Wort des preussischen Justizministers: wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Das Gesetz hat lediglich einfach dem wirtschaftlichen und politischen Bedürfnis zu folgen und die Vereinigung von 2, 3 und 10 Personen zu einem gemeinsamen Zweck als Verein anzuerkennen. Es müßte in dem Gesetze nicht stehen: jeder Verein, der die und die Zwecke verfolgt, kann die Rechtsfähigkeit erlangen, sondern: jeder Verein, jede Körperschaft ist rechtsfähig eo ipso. Thatsächlich wird dies auch in der Praxis anerkannt; einem Verein, dem weder unterschlagen werden, müßte sonst die Beschäftigung abgesprochen werden. Warum giebt man nicht, was wirtschaftlich, politisch und im Interesse von Treu und Glauben erforderlich ist, in Gesetzesform? Man fürchtet die sozialdemokratischen Vereine, deren Stärke ja in dem Selbstbewußtsein, in der Uebereinstimmung der einzelnen Mitglieder bezüglich der Ziele und in der Nichtigkeit ihrer Ziele liegt. Man glaubt, ihnen durch solche Vorschriften den Garaus machen zu können. Solcher Köhlerglauben ist aber vollständig verkehrt. Sie können uns nicht im mindesten schaden, daß Sie unseren Vereinen keine „Rechtsfähigkeit“ geben wollen, Sie geben uns damit nur die Möglichkeit, immer wieder der Arbeiterklasse zu zeigen, wie sie schlechter als andere Bürger behandelt werde. Fragen Sie die Arbeiterklasse, ob sie lieber keine privatrechtliche Rechtsfähigkeit haben will, oder so, wie Sie es hier vorschlagen, eine von Vollgegnaden, so würde die einstimmige Antwort aller Klassenbewußten Arbeiter sein: lieber keine als solche Rechtsfähigkeit, die abhängig sein soll von der Genehmigung der Staatsanwälte u. s. w. Es wäre in der That besser, diese ganze Bestimmung über die Vereine aus dem Gesetze zu streichen. Nur Kauf-, Kauf- und Kaufvereine sollen rechtsfähig sein, Vereine aber, die sich mit ernsten, kulturellen Dingen beschäftigen, nicht. Wollen Sie Bestimmungen derart — nun gut. Ich danke für solche. Ich wünsche Ihren Kaffeeklatschvereinen von Herzen, daß sie gezwungen werden, nur Kaffee zu trinken und niemals versuchen, ein verständiges Wort über politische Dinge zu sprechen. Sie sprechen damit dem deutschen Volke die Mündigkeit in politischen Dingen ab. Wir aber werden unsere Ziele erreichen trotz und neben dem Gesetze, das aus Furcht vor uns hinter jedem verständigen Verlangen hinternach bleibt. Redner empfiehlt den Antrag seiner Fraktion zur Annahme.

Abg. v. Stamm (Mp.): An sich hat mir die Regierungsvorlage schon nicht gefallen, weil sie an die Stelle der Einräumung eines Privilegs nur ein Einspruchsrecht gesetzt hat. Die Kommission ist noch weiter gegangen und hat die Entscheidung dem Verwaltungsgericht anstatt der Verwaltungsbehörde übertragen. Die Zustimmung zu diesem Kompromiß wird mir sehr schwer; aber im Interesse des Zustandekommens wollen wir dafür stimmen, aber ich sage: Bis hierher und nicht weiter! Nachdem in der Kommission eine große Mehrheit sich vereinigt hat auf eine bestimmte Fassung, ist es bedenklich mit kleinen Modifikationen im Plenum vorzugehen.

Abg. v. Strombeck (Z.) beantragt, den § 21 folgendermaßen zu fassen: „Vereine zu gemeinnützigen, wohltätigen, gefelligen, wissenschaftlichen, künstlerischen oder andern nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichteten Zwecken erlangen Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister.“ Der Antrag ist ein lediglich redaktioneller. Redner erklärt sich dagegen, daß nach einem Antrage Lenzmann in seinen Antrag auch die Berufsvereine eingeschaltet werden.

Abg. v. Dziewbowski (Polen) erklärt sich namens der Polen für die Beschlüsse der Kommission erster Lesung.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag der Sozialdemokraten wird gegen die Stimmen dieser und der Antisemiten abgelehnt; ebenso werden alle übrigen Anträge verworfen und die Beschlüsse der Kommission unverändert angenommen. Desgleichen der zweite Abschnitt (§§ 86-89), „Sachen“ und der dritte Abschnitt (§§ 100-111), „Rechtsgeschäfte“, nachdem ein Antrag der Sozialdemokraten zu § 109 abgelehnt ist, wonach die Ergänzung der Ermächtigung des gesetzlichen Vertreters von Minderjährigen statt durch das Vormundschaftsgericht durch die Gemeindebehörde bewirkt werden soll.

Zum zweiten Titel: „Willenserklärungen“ (§§ 112-140) liegt zum § 122 ein Antrag der Polen vor, wonach Personen, welche zur Zeit der Unterzeichnung einer Urkunde nicht imstande sind, sich ohne Beihilfe eines anderen Kenntnis von ihrem Inhalt zu verschaffen, nur insoweit verpflichtet sein sollen, als ihnen nachgewiesen werden kann, daß der Inhalt des Schriftstückes dem Gewollten entsprochen hat.

Abg. v. Dziewbowski tritt für den Antrag ein, dessen Ablehnung Abg. Wachem empfiehlt.

Der Titel wird unverändert genehmigt; ebenso der dritte Titel: „Vertrag“, der vierte Titel: „Bedingungen und Zeitbestimmungen, Fristen, Termine“, und der fünfte Abschnitt: „Verjährung“. Bei letzterem werden zwei von dem Abg. Frohme verteidigte sozialdemokratische Anträge und ein Antrag des Abg. Waffermann (natl.) nach kurzer Debatte abgelehnt.

Angenommen wurde noch ohne Debatte der sechste Abschnitt „Selbstvertheidigung und Selbsthilfe“ und der siebente Abschnitt „Sicherheitsleistungen“.

Damit ist das erste Buch unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Wegen 5 Uhr wird die weitere Beratung auf Sonntagabend 11 Uhr vertagt.

Kleine Chronik.

Leipzig, 20. Juni.

— **Friedrich Spielhagen** hat soeben einen neuen großen Roman vollendet, der den Titel: Faustulus führt. Der Roman spielt auf dem pommerischen Heimatboden Spielhagens in den 1850er Jahren und behandelt das Schicksal eines jungen, genialen Menschen, der sich über Gut und Böse erhaben wähnt und diesen Bahn mit einem tragischen Untergange büßt. Das nächste Buch Spielhagens wird, wie das Magazin für Literatur mittelt, der Roman: Zum Zeitvertreib sein.

— **Freischütze-Denkmal.** Der Magistrat von Berlin hat einen städtischen Beitrag für das Freischütze-Denkmal abgelehnt.

— **Zum Füllen der Depeschen-Formulare** macht jemand anlässlich des Falles Balford in der königlichen Volkszeitung folgenden Vorschlag: Die Post braucht bloß ihre Formulare in Felder mit Nummern einzuteilen, so daß die Nummer des zuletzt beschriebenen Feldes auch die Wortzahl bedeuten würde.

— **Der Marquis de Mords.** Der Marquis de Mords ist in der Sahara ermordet worden; er war eine der bizarren Gestalten des politischen Abenteuerismus von Paris. Als Sohn des Herzogs von Balombrosa in Algerien geboren, ging er früh auf Entdeckungsfahrten und Streifzüge in die Enden. Er stand als Lieutenant bei den Kuirassieren, quittierte aber bald den Dienst und warf sich der Politik in die Arme. Er spielte die Rolle eines antientwischen Heilsapostels und wurde einer der Haupthelden der meist mit Mißgeleit endenden antientwischen Versammlungen in Livorno-Bauhall, die damals für kurze Zeit in Mode kamen. Er schrieb auch Artikel für die Libre Parole, die mehr durch ihre groteske Pöflichkeit als durch Talent ausgezeichnet waren. Einer

dieser Artikel, welcher die jüdischen Offiziere der Armee angriff und Seitenhiebe auf bestimmte Persönlichkeiten enthielt, veranlaßte den Kapitän Mayer, Mords zu fordern. Bei dem Duell erstack Mords seinen Gegner. Da mehrfach behauptet wurde, Mords habe gegen die Festregeln gehandelt, wurde er vor die Geschworenen gestellt, aber freigesprochen.

Vor etwa einem Jahre beteiligte sich Mords, wie wir dem Berliner Tageblatt entnehmen, finanziell und literarisch an dem Journal La France, das damals — aber anscheinend ohne seine direkte Schuld — die gefällte Histe der 104 bestochenen Panamabepublikanten veröffentlichte. Dann verschwand Mords aus Paris und ging nach Tunis. Es wurde bekannt, daß er auf seine Kosten eine Expedition in das Innere ausrichtete. Er gedachte ergründlich, den Mahdi aufzusuchen und mit jenen Stämmen Handelsverträge abzuschließen. Der wahre Grund des Unternehmens war aber neben der Abenteuerlust Mords' sein Engländerhaß. Er bildete sich ein, er werde die Stämme des Sudans organisieren und einzigerzieren können, um im Augenblick, da die Engländer mit der Occupation des Sudans ernst machen sollten, an der Spitze der Eingeborenen gegen sie zu marschieren.

Mords' führte 38 Personen, 48 Kamelle und 3500 Kilogramm Waren mit. Vor drei Tagen noch erhielt die Yattin Mords' einen Brief von ihrem Mann, der aus Gabes datiert war und von den Schwierigkeiten erzählte, denen die Expedition begegnete. Es scheint, daß Mords 130 Kilometer hinter dem letzten französischen Posten von räuberischen Horden überfallen und ermordet wurde. Seine Gattin, eine Barontin Hoffmann, entkam mit einer sehr reichen Newyorker Bankiersfamilie. Mords selbst stand unter Kuratel.

— **Fahrradrennen.** Die Verwendung des Fahrrades, die sich bis jetzt auf den Verkehr beschränkt, wird durch die praktischen Amerikaner allmählich in andere Bahnen gelenkt, welche anscheinend mit dem ersten Versuch einen bedeutenden Erfolg ge-

habt haben. In Newyork ist das Fahrrad, allerdings mit vier Rädern, das von vier Fahrern getrieben wird, als Feuerprobe verwendet worden. Zwischen den Fahrern liegen die Schläuche und die Mündungen, während die Hinterachse mit den Pumpenköpfen gekuppelt wird. Beim Anlaufen auf der Verwendungsstelle werden die Hinterräder durch eine geeignete Vorrichtung vom Boden gehoben, so daß sie frei rotieren können: nachdem die Hinterachse mit den Rollen gekuppelt ist und die Schläuche angebracht, betreten die vier Fahrer ihre Thätigkeit, indem sie das Rad genau so treten wie beim Fahren. Das Wasser wird aus einem Hydranten oder Reservoir angefaßt und von dem Pumpwerk in den Schlauch gedrückt. Das Indretrodesen, also Anheben der Hinterräder, Abwickeln und Anschrauben der Schläuche u. s. w. nahm beim ersten Versuch nur 3 Minuten in Anspruch. Der Betrieb war ein sehr gleichmäßiger und wurden in der Stunde 10000 Liter Wasser gebraucht. Die Länge des Strahles betrug in horizontaler Richtung 100 Fuß, auswärts gerichtet 75 Fuß. Die Schnelligkeit der Bewegung und die leichte Lenkbarkeit und geringer Raumbedarf dürften diesem neuen und nützlichen Apparat bald einen Platz in den Feuerwehrröten der Großstädte sichern.

Humoristisches.

Kulturfortschritt. Afrikareisende: „... Etwas wirklich Seltsames ist mir einmal in einer Dase passiert! Sieh' ich da an einem schönen Sonntag-Nachmittag im Schatten einer Palme und lese die Zeitung. Eben will ich umblättern — was sehe ich da?... Einen alten Löwen, der sich herangeschlichen und — die Kleinen Anzeigen liest!“

Der Geldproh: „Schan' nicht immer auf die Bühne, Welse, sonst denken die Leute am End', wir sind wegen dem — Stück im Theater!“

(St. Bl.)

Citronensaft
aus frischen Früchten gepresst,
à Fl. 50 Pfg. u. Wfl.,
ff. Himbeersaft
Citronensäure
Brauslimonadebonbons
empfiehlt [5463]
Drogerie Arth. Berthold
Nachf.
Plagwitz, Zschochersche Str. II.

Sonnenschirme
empfiehlt stets das Neueste
zu billigem Preis
Max Milker
L.-Neuschönefeld
Eisenbahnstr. 36.
Alle Reparaturen werden
schnell und gut ausgeführt.

Sächsischer Hof, Schönefeld.

Endstation der Elektrischen Strassenbahn, Linie Bayerischer Bahnhof-Schönefeld.
Großartiges, 6000 Personen fassendes Etablissement der Ostvororte. — Prachtiger, großer Garten mit dichtem Baumbestand.
Riesiger Ballsaal mit entsprechenden Nebenzimmern. — Lustige breite Kolonnaden, Regelpark, Billard.
Spielplatz für Kinder mit vielen Schaukeln und Geräten.

Bestens gepflegte Biere und Weine.
Vorzügliche, der Saison entsprechende Speisekarte.
Spezialität: Schinken in Brotteig, Schweinsknochen, Speckkuchen etc.

Heute Sonntag und morgen Sonntag: **Grosse Freikonzerte.**

Dienstag und Mittwoch (Johannistag):
Auftreten der rühmlichst bekannten Tyroler Alpensänger- und Jodler-Gesellschaft „Die Nachtigallen vom Iselsberg“.
Täglich Orchestriion-Konzert. (Herren und Damen im Nationalkostüm). Zu regem Besuch ladet ergebenst ein **W. Lindley.** [5485]

Sommer-Garderobe.
Lüster-Jackets, Zoppen, Wasch-
hosen, Schul- und Blusenanzüge
bei größter Auswahl zu billigsten
Preisen. [5464]
S. Joseph
E.-Plagwitz
Ecke Zschochersche u. Schmiedestr.

Zum grünen Jäger, Schleussig
empfiehlt bei Ausflügen geehrten Vereinen und Gewerkschaften seine neu hergerichteten Lokalitäten. Großer schattiger,
saubere Garten im schönsten Schmuck, Kolonnaden, neue Asphalt-Regelpark. [5508]
Speisen und Getränke in bekannter Güte. Hochachtungsvoll **Gustav Grosse.**

Kaufhaus
für Küchen- und
Wirtschaftbedarf,
sowie Galanterie,
Bijouterie, Spielwaren
größte u. billigste
Bezugsquelle d. Art
S. Markendorf
Leipz.-Neustadt
Eisenbahnstr. 85
Ecke Hauptstr. [5484]

Restaurant Gambrinus
Connowitz, Lange Strasse (5. Vereinslokal).
Empfehle dem geehrten Publikum sowie Vereinen bestens mein Restaurant,
Gesellschaftszimmer, Saal und schönen Garten, kräftigen Mittagstisch,
ff. Waimannisches Lagerbier. [5478] Hochachtungsvoll **Herm. Fiedler.**

Restaurant Dresdner Thorhaus.
Empfehle einem geehrten Publikum von Leipzig und Umgegend meine neu
hergerichteten schönen Lokalitäten sowie meinen prächtigen Garten mit
Regelpark und bitte um geneigten Zuspruch. Getränke und Speisen in be-
kannter vorzüglicher Güte. Hochachtungsvoll **Bernhard Hössner.**
NB. Bei günstiger Witterung Sonntag, 20. Juni, abends 8 Uhr.
Familien-Konzert.

Stötteritz, Deutsches Haus.
Sonntag den 21. Juni von nachmittags 4 Uhr an öffentliche
Tanzmusik. Freunde und Bekannte sind hierzu freundlichst eingeladen.
[5474] Achtungsvoll **Karl Reuter.**

Guldne Aue, L.-Sellerhausen.
Sonntag den 21. Juni Gartenkonzert u. Tanzmusik (Blas-
Orchester).
Donnerstag den 25. Juni bei günstiger Witterung von 8 Uhr an
Baundorfer Musikkapelle (Dir. A. Wenger), 30 Mann
stark. Eintritt frei. — Dazu empfehle selbige Getränke und Speisen.
Es ladet freundlichst ein [5502] **Heinrich Scherling.**

Salon Germania Gr. Garten-Freikonzert
nachdem gemittl. Tänzen
Morgen Sonntag
L.-Sellerhausen, Wurzenstr. 77. Deffentl. Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.
Dabei empfehle ff. Speisen u. Getränke. Gleichzeitig bringe meinen schönen,
zug- u. sauberen Garten in empfehlende Erinnerung. Achtungsvoll **Herm. Nagel.**

Frankes Salon, Schönefeld.
Morgen Sonntag den 21. Juni [5528]
Großes Rosenfest, verb. m. Konzert u. öffentl. Ballmusik
bei freiem Eintritt. 10 Uhr Große Fejstkolonade. Jede Dame erhält ein Fest-
Bouquet. Früh Spektakel. Biere in vorzüglicher Güte von Fabr. Thleme-
Wiedmarcker. Um Berücksichtigung meiner Empfehlung bittet **Ernst Franke.**
NB. Haltestelle der Elektrischen Strassenbahn.

Restaurant Grosspöna.
Empfehle mein Restaurant mit großem Garten geehrten Vereinen bei
Ausflügen. [2978] Ergebenst **G. Jänicke.**

Möckern, Turnhalle
empfiehlt seine der Neuzeit eingerichteten Lokalitäten dem geehrten Publikum zur
gefälligen Benutzung. Speisen und Getränke hochsein. [5518]
Es ladet freundlichst ein **Karl Siebert.**

Möckern, Goldene Krone.
Sonntag den 21. Juni Konzert und Ball.
Für gute Speisen und Getränke in bester G. [5518]
Hierzu ladet ergebenst ein **W. Müller.**

Achtung! Salzmeste, Wahren. Achtung!
Sonntag den 21. Juni Grosses Wettfahren.
Anfang 2 Uhr. — Von 9 Uhr an Freikonzert. [5469]
Es ladet ergebenst ein **Radsportklub Wanderlust.**

Wahren, Restaurant zur gold. Aue
bringt hiermit seine freundlichen Lokalitäten
und Garten in empfehlende Erinnerung. Zum
Ausgang gelangt das beliebte Lagerbier
aus der Brauerei von Steubenburger Brauerei, sowie ff. Döll-
nitzer Gose. [5521] Hochachtungsvoll **G. Seum.**
Böhlitz-Ehrenberg, Gasthof zur grossen Eiche.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten sowie Saal, großen Garten, Regelpark
und Billard. Speisen und Getränke in bekannter Güte.
[8021] Achtungsvoll **Osw. Richter.**

Neuheiten
für die
Frühjahrs-Saison.
Grösste
Auswahl.
Billigste Preise.

Herren-Schaftstiefel . . . 5.90 Damen-Knopfstiefel, engl. . . 6.—
Herren-Stiefelletten . . . 4.50 Damen-Lederstiefel . . . 4.50
Herren-Promenadenschuhe . . . 4.50 Damen-Promenadenschuhe . . . 2.50
Leugstiefel mit Lack . . . 3.50 Damen-Hauschuhe . . . 1.50
Turnschuhe . . . 2.25 Mädchen-Knopfstiefel . . . 2.—
Herren- u. Damen-Pantoffel 0.40 u. 0.50 Kinderchuhe . . . 0.48
Knaben-Silberstiefel . . . 4.— Kellner-Schuhe m. Seltens, u. Lack 8.50
Braune Schuhe und Stiefel von den billigsten bis zu den feinsten sind
in außerordentlich großer Auswahl vorräthig.
Reichsstr. Nr. 19. **N. Herz.** Reichsstr. Nr. 19.
Bitte recht genau auf Firma und Nr. 19 zu achten.

Vollständiger Ausverkauf.
Von heute bis zum 30. Juni beab-
sichtige ich den Restbestand meines
Damenmäntel-Lagers
bestehend in ca. 300 Stück Sommer-
und Winterwaren, hauptsächlich nur
bessere Konfektion in feinen
Wisch-Jackets u. Kragen,
Radmäntel, Regenmäntel, sowie
Kindermäntel, Spitzenträger,
Staubmäntel etc. etc.
sollen zu Auktionspreisen aus-
verkauft werden. [5472]
Clara Herter
Taubacher Straße Nr. 9.

Für nur 2.75 Mark wird ein Anzug
chemisch gewaschen und wie neu vor-
gerichtet. Reparatur. bill. bei **G. Hennig,**
Schneidern, Matthäikirchhof 24, Hof II.

Bedeutende Posten
Strümpfe
schwarz und coulleur
für Herren, Damen u. Kinder
**Normal-, Barchent-
und Sport-Hemden**
offeriere zu außerordentl. billigen
aber festen Preisen. [5465]
Selmar Kraft
Lindenau, Markt 10.

Neue Sortimente
für
Wasch-Kleider
und
Blusen
entzückende Muster
sind sofort eingetroffen
zu bekannt billigen Preisen
Louis Goldstein
15 Eisenbahnstraße 15
gegenüber der Guss. Gartent-Strasse

W. Spiess, Stadt Hannover, Seeburgstr.
Speise- und Verkehrs-Haus der Gewerkschaften. [935]
Gut. bürgerl. Mittagstisch, 40 Pfg. Abendbrot von 80 Pfg. an. ff. Crostiger
2 Glas 25 Pfg. Galt Kulinbacher 15 Pfg. Regelpark pro Abend 1.50 Wfl.

Felsenkeller
Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
Konzert und Ball.
Nächsten sowie jeden Donnerstag
Konzert und Ball.
Gasthaus Goldner Adler
L.-Lindenau, Angerstrasse 41.
Sonntag den 21. Juni Sommerfest der Turner-Riege Fortschritt.
Nachmittags von 3 Uhr an Freikonzert, abends Ball, wozu ergebenst ein-
ladet [5516] Der Vorstand.

Gasthof Leutzsch.
Morgen Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab [5481]
Entreefreies Garten-Konzert.
Von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik. Es ladet ergebenst ein **G. Böhme.**

Restaurant Vater Jahn, Leutzsch.
Empfehle einem geehrten Publikum, sowie Gesellschaften meine Lokalitäten,
schönen schattigen Garten, Gesellschaftssaal mit Pianino, zur gefälligen Benutzung.
Sonntag den 25. d. Mts. Schweinauskegen. [5482]
Hierzu ladet freundlichst ein **E. Lützkendorf.**

Thüringer Hof, Volkmarisdorf.
Morgen Sonntag [5100]
Grosse starkbesetzte Ballmusik.
Anfang 4 Uhr. **H. Ulrich.**

Der Brandenburg-Prozess.

Stettin, 19. Juni.

Zeuge Kupferschmied Brandenburg hat unter Oberleitung des Oberingenieurs Blumenthal bei der Montage der Rohrleitung auf dem Schiff gearbeitet. Der Zeuge giebt an, beim Anbringen des Kupfertrümmers an der Rohrleitung zum Steuerbord-Hochdruckkylinder habe er sich gewundert, daß die Konstruktion eine andere als die im Rohrplan vorgeschriebene war, er habe auch seinen Kollegen gegenüber gesprochen, erwahnt, daß eines der Ventile ohne Sicherung sei, während bei den übrigen solche vorhanden waren. Eine Anzeige habe er jedoch darüber nicht erstattet. Der Zeuge Vorarbeiter Nerge hat das Rohr mit dem Flansch in der Kupferschmiede liegen sehen und sich gewundert, daß daran ein Flansch vorhanden war, der nach der Zeichnung nicht dort sein sollte. Auf seine Frage sei ihm bezeugt worden, das Rohr hätte nicht gepakt und sei passend gemacht worden. Der nächste Zeuge ist Oberingenieur Blumenthal. Präs.: Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß von dem einen Rohr etwas abgeschnitten war und daß eine Flanschverbindung vorhanden war, wo sie nicht sein sollte? Zeuge: Die Flanschverbindungen werden nach Detailzeichnungen ausgeführt und nur diese sind dabei maßgebend. Der allgemeine Rohrplan war mir ja bekannt, die Detailzeichnungen hatte Freiberg, dem die spezielle Ueberwachung oblag. Ingenieur Ehrändorf gab zu, daß in der Nichteinschmelzung des sogenannten Fehlers gemacht worden sei und bestätigt ferner, was wir schon berichteten, daß die Hauptoriginalzeichnung aus dem Archiv der Werft auf nicht aufgeklärte Weise verschwunden sei. Es komme wohl vor, daß Werkstattzeichnungen, wenn sie nicht mehr gebraucht werden, vernichtet werden, dann aber blieben doch noch immer die Archivzeichnungen zur Kontrolle. Maschinen-Oberingenieur Hempel hat die Probefahrten der Brandenburg vor 1893 mitgemacht. Es stellte sich dabei eine Mangelhaftigkeit der Flanschen in der Gegend des Manöverventils heraus, die dann beseitigt wurde; ebenso auch ein Ueberlocken der Kessel, so daß diese umgebaut wurden. Der Zeuge (zugleich Sachverständiger) führt die Katastrophe auf das Fehlen des Sicherungsringes und auf das nicht genügende Material zurück. Maschinen-Unteringieur Krause bestätigt die Unrichtigkeit von Flanschen auf den Probefahrten. Bei der weiteren Zeugenvernehmung äußerte sich der Maschinen-Unteringieur Krause über die Ursache des Unfalls: daß vor der Katastrophe zu viel Wasser in den Wasserschleppern gekommen und dadurch die Katastrophe herbeigeführt sei, halte er für ausgeschlossen. Er glaube vielmehr, daß durch früher vorgekommenen Wasserschlag eine Strukturveränderung herbeigeführt sei, ohne daß es zu einem Bruch gekommen sei, und daß dadurch die Katastrophe vorbereitet sei. Eine weitere Ursache sei das Fehlen des Sicherheitsringes.

Zeuge Obermaschinenführer Eckerlein besand sich, als die Katastrophe eintrat, in der Deckoffizierskammer. Als er später den Maschinenraum betrat, sah er ein Stück Rohr, das herausgerissen und nach einer anderen Stelle geschleudert worden war. Aus dem geöffneten Rohr strömte noch fortwährend Dampf heraus. Der Zeuge Vorarbeiter Schmidt aus Kiel war, als sich die Katastrophe ereignete, in der Badbordmaschine mit dem Wesslen der Pferdearbeiten beschäftigt. Er hörte einen Krach und war schon im nächsten Augenblick von heißem Dampf umhüllt. Er stand aber gläubig und es gelang ihm, sich über den Kessel hinweg zu retten. Als er später in den Maschinenraum zurückkehrte, sah er Leichen haufenweise übereinander liegen. Er bestätigt, daß die meisten Flanschen neu verpackt wurden. Der letzte Zeuge war Herr Blohr vom Vulkan, Oberingenieur für den ganzen Maschinenbau. Ueber den Geschäftsgang auf der Werft befragt, erklärte der Zeuge: Die Werkstattzeichnungen werden nach der Originalzeichnung angefertigt. Der fragliche Stutzen, um den es sich hier handele und der nicht zur Ausführung kommen sollte, besand sich in der Originalzeichnung. Auf das Vorhalten des Vorsitzenden, daß der Stutzen doch jedenfalls nicht hätte zur Verwendung kommen können,

wenn er sofort eingeschmolzen wäre, entgegnete Zeuge, daß sei ein unglücklicher Zufall, aber es treffe niemand ein Vorwurf. Präs.: Eine hier vorliegende Werkstattzeichnung, die erst viel später angefertigt ist, enthält ebenfalls noch den Stutzen, wie erklären Sie das? Zeuge: Das ist ein Versetzen des Zeichners und ich gebe zu, es ist geschäftswidrig, wenn eine solche Zeichnung aus dem Bureau kommt. Präs.: Sie haben aber die Zeichnung selber unterschrieben, wie verhält es sich damit? Zeuge: Ich unterschreibe manchmal, um dadurch anzudeuten, daß die Zeichnung weitergehen kann, eine Verantwortung kann ich damit nicht übernehmen.

Wie verlautet, hat der Erste Staatsanwalt für jeden der vier Angeklagten eine Gefängnisstrafe von drei Monaten beantragt. Der Gerichtshof erkannte gegen den Ingenieur Nikolaus auf einen Monat Gefängnis, der Ingenieur Schubart und der Kupferschmiedemeister Freiberg wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der vierte Angeklagte Lehmann wurde freigesprochen.

Der Prozess des Freiherrn von Schorlemer.

Dresden, 19. Juni.

Heute früh 8 Uhr begann im kleinen Saale des Dresdener Landgerichts vor der V. Strafkammer die Hauptverhandlung gegen den Freiherrn von Schorlemer-Großenhain wegen Urkundenfälschung und Betrugs, bezw. versuchten Betrugs. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Reithardt, die Anklage vertritt Staatsanwalt Raspari. Als Verteidiger fungiert Herr Justizrat Dr. Krause. Es sind vier Zeugen und ein Sachverständiger geladen. Schorlemer ist am 29. Dezember 1856 in Westfalen geboren, seit 1888 verheiratet und Vater von drei Kindern. Als Stand giebt er an: „Privatmann in Großenhain.“ Auf die Frage, ob er Vermögen habe, antwortet er nach langem Zögern: „Nun, persönlich habe ich nichts.“ Es wird ihm vom Vorsitzenden vorgelesen, daß er schon vielfach ausgespändelt worden und auch schon den Offenbarungseid geleistet. Das Pfändungsregister wies folgende Pfändungen auf: am 20. Juni 1895 auf 3010 M., am 8. Oktober 1875 M., am 24. Oktober 1892 M., am 18. November 1879 M., am 27. November 1876 M. Am 14. November hat er den Offenbarungseid geleistet, nachdem er zu einem früher anberaumten Termin nicht erschienen war.

Seit 1891 hat sich Schorlemer in den denkbar schlechtesten Verhältnissen befunden, die Gläubiger haben ihn gebrängt und so sind seine ungeheuren Wechselreiterien entstanden. Es handelt sich jetzt um die Fälschung von zwei Wechseln, durch die sich Schorlemer Darlehen, und zwar nicht in barem Gelde, sondern in Form von Pferden und Wein verschaffte.

Im August 1895 hat Schorlemer in Berlin den Pferdehändler Levy kennen gelernt und mit diesem Verbindungen angeknüpft. Levy hat sich bereit erklärt, ihm vier Pferde im Werte von 6000 M. zu leihen und versichert, daß er aus den Pferden noch etwas herauszuschlagen könnte. Sch. stellte zwei Wechsel auf 6000 M. aus und verschaffte dieselben eigenhändig mit dem Namen von Herder. Die Pferde hat er erhalten, sie sollen aber minderwertig gewesen sein. Der Erlös, den er daraus geschlagen hat, beträgt nach Berechnung aller Unkosten — 1500 M., also 4500 M. wurden eingekauft.

Dann hat er sich bei der Dresdener Weinfirma Dugener und Wünnig durch zwei Wechsel, die er selbst mit dem Namen des Premierlieutenants von Herder verfaßt, Darlehen im Werte von 4211 Mark zu verschaffen gesucht. Auch hier hatte er nicht bares Geld, sondern Weine erhalten, die er in den „feinsten“ Familien Großenhains vertrieben sollte.

Der Vorsitzende erklärt: Es ist doch eine recht eigenartige Sitte, die da in Ihren Kreisen herrscht. Ist denn das immer so Mode, daß bei Darlehen Pferde, Geschirre, Wein und Urval eine so große Rolle spielen? Angekl.: Ja. Vorf.: Schorlemer (dieser fragt ob dieser Urrede), stammen die Wechsel von Ihnen? Angekl.: Ja.

Es wird nun erörtert, auf welche Weise Sch. den Pferde- und den Weinhändler und deren Agenten kennen gelernt hat. Dann gelangt man zur Erörterung des ersten Falles. Vorf.: Wie kamen Sie dazu, den Namen des Herrn von Herder ohne dessen Wissen unter den Wechsel zu schreiben? Angekl.: Es war bringend, ich brauchte notwendig Geld und da konnte ich ihn nicht erst fragen. Vorf.: Nahmen Sie an, daß Herder damit einverstanden gewesen wäre? Angekl.: Ja, gewiß.

Vorf.: Wie verhält es sich aber im zweiten Falle? Zu jener Zeit waren Sie wiederholt ausgespändelt worden, Sie haben den

Offenbarungseid geleistet, dies alles wußte Herr v. Herder. Er hat Ihnen bereits die schwersten Vorwürfe wegen Ihres Leichtsinns gemacht, Ihnen mit Anzeige gedroht. Wollten Sie da auch sagen, daß Herr v. Herder nichts dagegen gehabt hätte? Angekl.: Ja, meine Frau hätte es ja gedeckt, ich wollte mich nur nicht gleich an sie wenden, weil sie immer so viel in Anspruch genommen und sehr liebend war. Vorf.: Ihrer Frau sind schon oft die Möbel gepfändet worden, von allen Seiten wurde auch sie gebrängt, der Gerichtsvollzieher besuchte sie fast alle Tage, warum deckte Ihre Frau die Forderungen nicht gleich? Angekl.: Das weiß ich nicht.

Es wird nun ein Brief Schorlemers vorgelesen, den er an Herrn v. Herder gerichtet und worin er diesen bat, er möge, falls man ihn von irgend einer Seite über das Verhältnis zu ihm interpellieren sollte, sagen, daselbe sei gut! Dann bittet Schorlemer den Herder demütig, er möge ihn ja nicht anzeigen und mit Familie ins Unglück stürzen.

Vorf.: Haben Sie das Geld immer für sich gebraucht? Angekl.: Nein, es waren vielfach Gesälligkeiten gegen andere.

Es wird nun als Zeuge der Agent Hänsel vernommen, der über Schorlemers Beziehungen zur Weinhandlung ausfragt. Diese Aussagen sind sehr uninteressant, wir wollen nur hervorheben, daß der Vorsitzende auf die Frage, ob denn oft solche Weinhandelsgeschäfte gemacht worden, die Antwort erhält: Ja. Hänsel sagt schließlich: Schorlemer habe ihm versichert, daß er das viele Geld zur Bestreitung der Druckkosten für seine literarischen Arbeiten brauche. Auf die Vernehmung des Weinhändlers wird verzichtet.

Zeuge Premierlieutenant Dr. Herber sagt aus, daß er mit Schorlemer bei dem sächsischen Ulanenregiment gestanden, ihm öfters Geld geborgt und diesen als leichtsinnig kennen gelernt habe. Er würde nicht einverstanden gewesen sein mit den Wechselreiterien, soweit sein Name in Frage komme. Vorf.: Haben Sie etwas an Schorlemer gemerkt, was Sie vielleicht zu der Vermutung gebracht hätte: Ist denn der Kerl verrückt? Zeuge: Nein, er war viel im Kasino und da regelmäßig angeheitert.

Der Zeuge erklärt weiter, daß er ihm zur Zeit der Wechselkäufungen nichts mehr geborgt hätte, er habe ihm vielmehr öfter mit Anzeige gedroht. Helfen konnte er ihm nicht, weil sein (des Zeugen) Vater nicht damit einverstanden gewesen wäre.

Jeugin Fräulein Fichtler, die als Kammerzofe bei der Frau des Angeklagten dient, sagt über den Geisteszustand Schorlemers aus: Schorlemer ist viel betrunken gewesen, hat viel geschlafen, seine Frau gemißhandelt, sie oft nachts aus dem Bette gezogen, so daß diese nicht mehr das Schlafgemach mit ihm geist hat. Wenn er von seinen Vorträgen — als konservativer Agitator — heim gekommen ist, hat er schlechte Laune gehabt und oft böse Anfälle. Einmal (1891) hat er sich mit Coccain zu vergiften gesucht. Die Frau Baronin habe einmal zur Jeugin gesagt: Der Herr Baron werden rasend!

Der nächste Zeuge, der als Sachverständiger geladene Oberarzt Dr. Ganger, sagt aus, der Angeklagte habe viel Cognac getrunken, des Tages eine halbe Flasche. Der ungeheuerer Alkoholgenuß habe bei ihm die freie Willensbestimmung ausgeschloffen. Schorlemer leidet an Neurose, seine Gewaltausbrüche gegen seine Frau entstammen einer hochgradigen Krankheit.

Der Gerichtshof möge nur berücksichtigen, daß die Wechsel so gefälscht seien, daß nur ein Stempel darauf hineinfallen konnte. In seiner „ordnungspartheilichen“ eifrigen Parteitagitation, in der er immer höhere Aemter einnahm, habe er sich auch viele Feinde gemacht. So erkläre es sich, daß er an einem gewissen Verfolgungswahn litt. Er habe immer geglaubt, daß er von Freunden, die auch ihm noch dazu seine Frau nicht gönnten, verfolgt wurde. Er sei zu den tollsten Weiten veranlaßt worden. Diese Weiten bezogen sich auf Pferdebesitz, zum Beispiel durch die Elbe oder an der Bahn mit dem Zuge um die Weite. Er sollte ruiniert werden. In Großenhain habe eine Clique bestanden, die ihn verfolgte. Uebrigens steht fest, daß Anverwandte von Schorlemer geistige Störungen gezeigt hätten. Die auffällige Schlafsucht sei doch jedenfalls auch ein Zeichen seiner Geisteszerrüttung. Die Untersuchungshaft habe dazu beigetragen, ihn wieder einigermaßen vernünftig zu machen. Sein Glauben sei abnorm gewesen (?). Die Schulden Schorlemers, die er sich durch ähnliche Wechselreiterien wie die heute hier in Frage kommenden aufgeläuft, seien ganz horrend gewesen. Seine Frau habe immer die Schuld gedeckt, während sie doch besser gethan hätte, den Trunkenbold in einer Anstalt unterbringen zu lassen.

Wenn das Gericht alles dies in Erwägung ziehe, dann müßte es zur Freisprechung gelangen. (!)

Herr Staatsanwalt Raspari erklärt, daß ihm keinesfalls glaubhaft erscheine, daß Schorlemer bei Vergebung der Verbrechen bez. Vergehen geistig gestört oder seiner Ehre nicht Herr gewesen sei. Der ganze Betrag sei so raffiniert ausgeführt worden und Sch. habe sich in der Voruntersuchung so gewandt herauszureden gesucht,

Wochenplauderei.

Sechs Wochen war der Frosch so krank. Jetzt rauscht er wieder — Gott sei Dank!

Und nun kommen alle freundlichen Leute von nah und fern und gratulieren ihm zur Genesung. Aber keiner, kein einziger unter ihnen fühlt es ihm nach, wie elend ihm die lange Zeit her zu Mute gewesen ist. Keiner? Wirklich keiner? Ja, wenn Herr Cameasta aus Moskau hier in Leipzig wäre, der könnte sich vielleicht in meine Stimmung hineinreden. Er brauchte nur an den gesagten Toast des Prinzen Ludwig denken, der ihm den Appell an der Festtafel verbarb, als sein heffisches Herz prunkisch überschäumen wollte. Doch wozu die alte Geschichte auführen? Die Thatsachen sind mächtiger als die schönsten Tischarben. Herr Cameasta hat den roten Adlerorden, und die Münchener Allgemeine Zeitung versichert, Prinz Ludwig habe eigentlich gar nichts gesagt.

Mit sind während meiner Krankheit alle partikularistischen Gedanken gründlich vergangen. Ich sah ein, daß im heiligen preussischen Reich deutscher Nation der Bayer und der Württemberger im Interesse des lieben Friedens den Mund halten soll. Und so verschleif ich denn die schönste Zeit, während draußen in der Welt alles drunter und drüber ging, und erwachte erst, als der Graf Mirbach den Abgeordneten Barth im Reichstag vor die Pistole forderte.

Aber wie erkaunte ich, als ich mich im Spiegel betrachtete? In den sechs Wochen, da ich auf dem Krankenlager vom bürgerlichen Gesetzbuch träumte, war mir hinten am Scheitel ein langer, langer Poff gewachsen. Und sonderbar! Ich war gar nicht krgerlich darüber, nein, ich fühlte mich ganz wohl dabei, als sei ich das gar nicht anders gewöhnt. Ja, in einem unbedachten Augenblicke erlappte ich mich sogar dabei, wie ich den schöngebrüllten Haarhoff mit meinen Fingern liebte sowie man hier und da seinen Schnurrbart zu streicheln und zu hätscheln pflegt. Kein Zweifel! Ich war in meinen Poff verliebt und konnte den Augenblick kaum erwarten, da ich mich mit ihm auf der Straße zeigen würde.

Fretlich, ein bißchen bange war mir doch. Denn seltsam! Während ich mich sonst um die Meinung meiner Nebenmenschen nicht das geringste gekümmert hatte, ging mir jetzt zum erstenmal in meinem Leben der wunderliche Gedanke durch den Kopf: Was werden wohl die Leute dazu sagen? Und ich mache kein

Geht daraus: als ich gestern die Treppe hinunterstieg — mein Poff sollte die Welt kennen lernen und die Welt ihn — da pochte mir das Herz so laut gegen die Rippen, daß ich mehrmals stehen blieb und lauschte, wer denn nur solchen Lärm mache. Endlich aber war ich doch unten. Noch einmal fuhr die Hand streichelnd, als wolle sie ihm Mut einsprechen, über das geflochtene Haarschwänzchen, und dann trat ich mit einem tiefen Atemzug durch die Hausthür ins Freie.

Aber es ging besser, als ich dachte. Der erste Mensch, der mir begegnete, war ein Hausbesitzer. Er zog den Hut, drehte sich um, blickte mir nach und grüßte noch einmal. Der zweite, ein Restaurateur, rief mir schon von weitem seinen „Ergebensten Diener“ entgegen, und der dritte, ein Barbier, hätte sich schier überschlagen, so elegant und tief war sein Bückling. Und je näher ich der inneren Stadt kam, um so auffälliger wurde das Grüßeln und Bücken und Knixen, so daß ich mir gar nicht erklären konnte, was die Leute eigentlich von mir dachten. Endlich — ich war schon bei der Johannisikirche — sollte mir des Rätsels Lösung werden. Wie eine Himmel summe da plötzlich mein Freund Hiermeier quer über die Straße, gerade auf mich zu und fragte ganz verwundert, indem er meinen schönen Poff zwischen seine langen Finger nahm: „Aber, Mensch, sage mir nur: seit wann bist Du dem Stadtvorordneten geworden?“ — „Stadtvorordneter? Ich?“ stottere ich ganz verwundert. — „Nun, natürlich! Du hast ja dahinten den Idealhoff baumeln.“ — „Den Idealhoff?“ frage ich verdutzt. „Was soll nun das wieder heißen?“ — „Mensch, hast Du denn die letzten Wochen geschlafen, daß Du den Leipziger Idealhoff nicht kennst?“ — „Ja, geschlafen hab' ich allerdings die letzten Wochen sehr viel. Aber davon weiß ich noch immer nicht, was Du meinst.“

„Na, so höre denn,“ hub er an. „Du weißt doch, daß die Leipziger Stadtvorordneten den Antrag Blücher abgelehnt haben? Und zwar nur aus dem Grunde, weil sie sich selbst für viel zu moralisch hielten, um solche gesetzliche Bestimmungen nötig zu haben. Während in Frankfurt ein Stadtvorordneter, der Aktionär oder Aufsichtsrat oder Bauunternehmer ist, leicht in Versuchung kommen könnte, die Interessen der Stadt seiner eigenen Profitwelt zu opfern, kann bei einem Leipziger ein solcher Konflikt der Pflichten gar nicht vorkommen. Dafür bürgt neben seinem Votarpatriotismus die Immobilienbesitzer in bei jeder Abstimmung teilt sich ein solcher Musterbürger in

zwei Hälften: auf der einen Seite ist der Interessent, der auf Wort und Stimme verzichtet und neugierig den Dingen, die da kommen sollen, entgegenharrt, und auf der anderen Seite steht der Stadtvorordnete, der sich von dem nationalliberalen Wandredner Herrn Wöttcher das ideale Gepräuge holt, um, unbekümmert um seine andere Hälfte, einzig und allein zum Wohle der Stadt seine Stimme abzugeben. Damit man aber diese Leipziger Musterbürger vor anderen Sterblichen unterscheiden kann, hat ihnen die Mutter Natur hinten am Kopf den Idealhoff wachsen lassen.“

Ich hatte genug. Also soweit war es mit mir gekommen. Den Leipziger Idealhoff trug ich mit mir herum. Wo war nur der nächste Barbier? Ich sah mich um und wollte gerade auf das nächste goldene Becken losstürzen, das über dem Trottoir baumelte, als mit einemmal ein Trommelwirbel erscholl und die Wache — ich ging durch die Weißenburg — unter Gewehr trat.

Was war das wieder? Mir schwindelte. Ich dachte gleich an meinen unglückseligen Poff. Sollte man mich am Ende gar —? Kein Zweifel. Man hielt mich für Li-Sung-Tschang und begräßte in mir das Reich der Mitte. Weinwegen! Wenn ich auch keine Panzer und Kanonen bestelle, eine Kulturaufgabe erfüllt ich so gut wie der Chinese. Und da es heutzutage Mode geworden ist, vor allem, was einen Poff trägt, sich demütig zu verneigen, nehme auch ich die Huldigungen meiner Anbeter entgegen. Ich bin ja kein Engländer — die Leipziger Neuesten Nachrichten werden mir deshalb die Existenzberechtigung nicht absprechen, und Herr Diebermann von Sonnensberg, der so gerne mit Kanonenkugeln nach Spanien schießt, wird die deutsche Reichspost nicht zu beunruhigen brauchen, sondern mag friedlich vor seinem Friedrichsruher Bettisch hüten und ihn mit seinen Armen vor der Verührung unreiner Hände zu schützen suchen. Solange mir der Poff hinten baumelt, wird mich niemand in Deutschland etwas zu Leide thun, es sei denn höchstens im Reichstag. Sollte ich mich bei der Sommerhige einmal dorthin verirren, so werde ich der Herren Mirbach, Kardoff und ähnlicher Raubritter halber ein paar Pistolen zu mir strecken. Man kann ja nie wissen, wessen man sich von einem nollleidenden Landwirt zu versehen hat.

Ori-Ori.

daß dies ganz ausgeschlossen erscheine. Auch aus den übrigen Ausführungen des „Sachverständigen“ (der Herr Staatsanwalt Raspart betont auch dieses Wort) geht keinesfalls hervor, daß der Angeklagte unter Ausschluß der freien Willensbestimmung gehandelt habe. Justizrat Dr. Krause verurteilt auf Wort. Das Gericht beschließt nach kurzer Beratung, die Hauptverhandlung auf unbestimmte Zeit zu vertagen, um weitere Untersuchungen über den Geisteszustand des Angeklagten anstellen zu lassen. (Wir können vorläufig die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wir die einer Verteidigungsrede gleichenden Bemerkungen des Herrn Sachverständigen etwas merkwürdig finden. D. Red.)

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Roswein, 19. Juni. Am Donnerstag gegen Abend in der 7. Stunde durchdrang die hiesige Stadt die Meldung: „Es ist Hochwasser, die Mulde steigt beständig!“ Immer neue Fluten kamen angeströmt und mit ihnen verschiedenes Zeug, wie Batten, Bretter, auch Fässer und einzelne Wadelsäulen, die zu dem zum Thalbade gehörigen Badehause gehörten, das das Wasser zerstört hatte. Leider sind dadurch sechs Menschenleben in Gefahr gewesen: eine Dame ist ertrunken, eine rettete sich mit knapper Not, ein Herr rettete sich und seine Sachen, zwei Herren nur das nackte Leben, während die 13jährige Tochter des Besitzers in die Fluten sprang und sich dadurch noch rettete. Bis 9 Uhr stieg das Wasser beständig, während es dann wieder zurückging. Das Hochwasser ist durch einen bei Silberdorf bei Freiberg niedergegangenen Wolkenbruch verursacht worden.

Dresden, 19. Juni. Die Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes wird morgen eröffnet. Sicherlich liegt auch dieser Ausstellung die in Sachsen zur Zeit herrschende Tendenz zu Grunde, den „Mittelstand“ zu retten und zu heben. Was dem Tode geweiht ist, kann natürlich durch nichts mehr gerettet werden. Immerhin ist aber gegen den Versuch, durch eine Ausstellung zu zeigen, was das Handwerk in Sachsen noch leistet, am wenigsten etwas einzuwenden. Wir werden natürlich auf die Ausstellung noch des Näheren zu sprechen kommen.

Die Genossen Zimmermann und Lange, die wegen der Führung der Malgefallen durch Niederlegung eines Kranzes mit roter Schleife mit Strafverfügungen in Höhe von 75 bzw. 100 Mk. bestraft worden waren, standen heute vor dem Schöffengericht, das entschied, daß das „Verbrechen“ grober Unfug sei, doch wurde die Strafe Langes auf 75 Mk. herabgesetzt.

Gefau, 19. Juni. Kaum daß der Lehrer Bösch aus Gefau das Gefängnis zu Juidau auf 2 1/2 Jahre bezogen hat, weil er sich an Schulmädchen vergangen hatte, ist am Sonntagabend der Lehrer Reckborn aus Neichenbach bei Glauchau gefänglich eingezogen worden. Er hat sich gleichfalls an Schulkindern vergangen, und zwar an Knaben. Der Mann ist erst seit drei Wochen verheiratet.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 20. Juni.

Die außerordentliche Generalversammlung des Verbandes deutscher Buchdrucker ist auf Montag den 18. Juli nach Halle a. d. S. in Hauses Bellevue (früher Hofjäger), Lindenstraße 78, einberufen worden.

Der Leipziger „Vertrauensmann“ der Einzelmitglieder des Verbandes hat auf Montag den 22. Juni zur Aufstellung von Kandidaten für die Delegiertenwahlen eine öffentliche Versammlung der Buchdruckergehilfen, einberufen, zu der nach dem Wortlaut der Einladung Nichtverbandsmitglieder Zutritt haben sollen.

Dies beispiellose Verfahren wird von den Gegnern des „Vertrauensmannes“ als ein berechnetes Manöver aufgefaßt, hinter dem sie die Absicht vermuten, der Verbandsleitung für den Fall eines ihr ungünstigen Resultates der Leipziger Delegiertenwahlen Veranlassung zur Beanstandung der Wahlen zu geben oder die Generalversammlung an sich für null und nichtig zu erklären.

Eine Anzahl Buchdruckergehilfen berufen deshalb durch Insuper in vorliegender Nummer eine andere Versammlung und zwar eine für die Einzelmitglieder des Verbandes Deutscher Buchdrucker ein, in der die Kandidatenaufstellung in ordnungsgemäßer Weise vorgenommen werden soll. Wir weisen hiermit auf dies Insuper noch ausdrücklich hin.

In letzter Stunde erhalten wir von Berlin ein Telegramm, wonach das Unglaublickste geschehen ist.

Mit Ausnahme von Gsch-Leipzig erschienen sämtliche Gehilfenvertreter der Buchdrucker, denen samt und sonders von ihren Wählern Mißtrauensvoten zu teil geworden sind, zu einer am 18. Juni in Gemeinschaft mit den Prinzipalen abgehaltenen Sitzung des „Tarifausschusses“, in der die Tarifgemeinschaft und die fünfjährige Gültigkeit des Tarifs samt Kündigungsfrist endgültig angenommen wurde! Schmach und Schande über diese Usurpatoren, die die ihnen früher übertragenen Funktionen weiter ausüben, obwohl sie ihnen längst entzogen sind.

Die Wahl der Beamten für das omtändse Tarifamt soll im September d. J. in einer abermaligen Sitzung des Tarifauschusses vorgenommen werden. Hoffentlich haben es bis dorthin die deutschen Buchdruckergehilfen verstanden, den Unglücksfall gründlich zu reinigen.

Achtung, Maurer Leipzigs! Bei den Bauunternehmern Reil (Bau Neuschleußig, Kömmerichstraße) und Harz u. Comp. (Kafertenbau) haben die im Pup beschäftigten Kollegen wegen Nichtbezahlung des Tarifs für innere Reparatur die Arbeit eingestellt. Die Kollegen mögen hiermit die notwendigen Konsequenzen ziehen. Der Vertrauensmann.

Zur Glaserverbewegung. Wir erhalten folgende Zuschrift: Schon vor Beginn der Lohnbewegung habe ich Vereinbarungen mit meinem Arbeiter-Ausschuß getroffen und die später von Glasern Leipzigs verlangten Lohnsätze in zum Teil noch erweiterter Form bewilligt und bekannt gegeben. Am 12. Juni nahmen der Vorsitzende der Glaser-Lohnkommission, Herr Schürmer, und als Vertreter des Streit-Komitees Herr Nals Kenntnis von obigen und erkannten dies als genügend an. Am 15. Juni erschien als Bevollmächtigter Herr Otto Stein, erklärte den Streit als erloschen und gab schriftlich eine diesbezügliche Erklärung ab.

Ich ersuche Sie, vorgenanntes als tatsächliche Erwiderung auf den in Ihrer geistigen Volkszeitung mich betreffenden Artikel in der nächsten Nummer gest. wörtlich veröffentlichen zu wollen.

Leipzig, den 19. Juni 1896.
Hochachtungsvoll Albert Böhne, Fichtestr. 70.

Der Arbeitsnachweis der Leipziger Glaser-Zunft sucht auswärts zu den „besten Bedingungen“ natürlich, eine größere Anzahl Arbeitskräfte. Da die hiesigen Glaser mit ihren Meistern in Differenzen geraten sind, so ist es ratsam, den Zuzug von Leipzig fernzuhalten und eventuelle Vorkommnisse dem Streitbureau der Glaser, Leipzig, Windmühlensstraße 14/16, Restaurant zur Flora, mitzuteilen.

Mit den Arbeitsverhältnissen der Angestellten bei der (neuen) Leipziger Elektrischen Straßenbahn beschäftigten wir uns schon in Nr. 126 der Leipziger Volkszeitung vom 4. Juni d. J. Heute können wir feststellen, daß dem Fahrpersonal manche Erleichterung gewährt worden ist. So wird jetzt die zweistündige Mittagspause eingehalten und das Fahrpersonal während dieser Zeit abgelöst. Jeder 6. Tag wird dem Personal freigegeben. Die in der Arbeitsordnung vorgesehene 12 stündige Arbeitszeit ist noch nicht durchgeführt und dauert sie abzüglich der Pausen jetzt immer noch 15-16 Stunden täglich. Nach Einstellung des noch nötigen Personals dürfte auch hier Besserung bald eintreten. Immerhin ist die Bahn jetzt einen Monat im Betrieb, welche Zeit eigentlich hingereicht haben sollte, alle bestehenden Mängel zu beseitigen. Es muß berücksichtigt werden, daß die Beamten meist in den Vororten wohnen und weite Wege bis zum Depot zu machen haben, so daß bei der langen Arbeitszeit die Nachtruhe sich auf wenige Stunden beschränkt. Bei der jetzt herrschenden großen Hitze bleiben die Leute deshalb matt, wodurch die Betriebssicherheit nicht erhöht wird.

Ein von dem fahrenden Publikum schwer empfundener Mißstand sind die mangelhaften Schilder an den Wagen der (neuen) Leipziger Elektrischen Straßenbahn, die oben am vorderen und hinteren Wagenteil angebracht sind und die Fahrtrichtung anzeigen. Auf dem buntnfarbigen Untergrund sind die an und für sich schon schwer leslichen Verfallsbuchstaben während der Fahrt kaum zu erkennen. Eine große Erleichterung für das Publikum wäre es, wenn die Direktion die Fahrtrichtung in größerer leserlicher Schrift anbringen würde, damit das Bestiegen falscher Wagen vermieden wird. Ebenso ließe sich wohl auch hinten an den Anhängewagen die Fahrtrichtung anbringen, damit beim Umsteigen auf dem Neumarkt keine Verwechslungen entstehen.

Die Große Leipziger Straßenbahn beabsichtigt ihr Liniennetz wie folgt zu erweitern: Im Süden: vom Kreuz auf der Bornaischen Straße nach Bösnig-Platz; Verbindung der Kaiser Wilhelm-Straße mit der Südstraße durch die Kronprinzstraße. Im Westen: von der Magwitzer Elsterbrücke durch die Nonnen-, Weissenfelsen- und Biedersteine Straße nach Kleinschöcher (Hauptstraße); eine Verbindung dieser Linie von der Weissenfelsen-Str. mit der Bunte Lindenau-Südriedhof bei den Drei Linden; vom Markt in Lindenau durch die Kirch-, Wettiner- und Zeugnischer Straße nach Leusch. Im Norden: Verlängerung der Linie nach Müdern bis zur Krone. Im Osten: Verbindung von der Hauptstraße in Neuditz zur Hauptstraße in Volkmarzdorf durch die Wurzenener Straße und späterer eventueller Weiterführung auf der Wurzenener oder Zorngauer Straße.

Betriebsunfälle auf den Straßenbahnen. An der Ecke der Nürnberger und Königsstraße sprang heute morgen ein Motorwagen aus dem Geleise und hemmte längere Zeit den Verkehr. — Infolge Entzündung des elektrischen Stromes schlug gestern nachmittag in der Wintergartenstraße aus einer Straßenbahnstange plötzlich eine helle Flamme empor, wobei mehrere Drähte beschädigt wurden. Der Schaden wurde durch Monteur der Straßenbahn wieder beseitigt. — Von der Großen Leipziger Straßenbahn wurde gestern nachmittag auf der Linie Göhlis-Connwitz in der Südstraße ein Mann überfahren. Nähere Nachrichten fehlen noch. Auf derselben Linie wurde gestern vormittag in der Goethestraße ein Privatmann aus Göhlis von einem Motorwagen umgerissen und im Gesicht leicht verletzt. Eben dort karambolierte nachmittags ein Motorwagen mit einer Droschke, wobei die letztere beschädigt wurde.

Von der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung Leipzig 1897 schreibt die Ausstellungszeitung: Der Bau der Verwaltungsgebäude nähert sich seiner Vollendung; vor jedem der schmucken, blendend weißen Gebäude sind große Vertiefungen im Erdboden zu sehen, in denen die Fundamente der beiden großen Obelisken des Haupteinganges ruhen sollen. An der der Bismarckstraße zugekehrten Seite ragt das Balkenwerk der Gärtnerhalle über die Umplankung empor, im Thüringer Dorfe wächst die Wölbwand aufsteigend, die Grundmauern für die Gehölze sind schon errichtet, der Dorfweiger aufgestochen, der alten Holzbrücke Gerüste fertig gezimmert. Ein Bau nach dem anderen wird in Angriff genommen, vor allem die große Industriehalle; die Arbeit soll so beschleunigt werden, daß die Gebäude noch vor Eintritt des Winters unter Dach und Fach gebracht sein werden.

Mit der Ausführung des Baues der Industriehalle wurde die Firma Holzmann u. Co. in Frankfurt a. M. betraut. Nur ungern entschloß sich der geschäftsführende Ausschuß, den Bau einer auswärtigen Firma zu übertragen, allein er sah sich dazu gezwungen, da, abgesehen von den Preisunterschieden, keiner der Leipziger Zimmermeister zur alleinigen Errichtung des gesamten Bauwerks, noch viel weniger zur Verpfichtung der Fertigstellung der Halle bis zum 1. September sich verpflichten wollte. Beides aber wurde von der Firma Holzmann u. Co. vertragmäßig zugesagt.

Die Fontaine lumineuse (Lichtfontäne) wird wohl eines der anziehendsten und reizvollsten Schaustücke der Leipziger Ausstellung sein. Inmitten des großen Teiches wird sich der mächtige Strahl erheben, seine Wassergarben nach allen Richtungen hin ausbreiten, in allen Farben des Regenbogens schillernd. Aber nachts erst kommt der leuchtende Springbrunnen zur vollen Geltung, wenn ringsum die Gegend in Finsternis gehüllt ist, und durch das Dunkel plötzlich aufsteigt die feurige Garbe, jetzt rot, dann grün, nun violett, in allen Spielarten der Farbenskala. Die Fontäne unserer Ausstellung wird die größte sein, die man je gesehen haben wird, größer und prächtiger auch als die diesjährigen Berliner Ausstellung, die in diesen Tagen erst in Tätigkeit gesetzt werden soll. Zum Betriebe der für die Fontaine lumineuse und für die andere Fontäne im vorderen Teiche nötigen Rotationspumpen, die die bekannte Leipziger Firma Zoeger liefert, stellt die Maschinenfabrik von Wolf in Magdeburg-Buckau eine Lokomotive von 300 Pferdestärken als Ausstellungsobjekt zur Verfügung. Die gewaltige Anlage wird in einem seitwärts

vom Hauptrestaurant zu errichtenden, eigenen Maschinenhause untergebracht werden.

Der deutsche Schloßfesttag, der soeben in Mainz abgehalten wurde, wählte Leipzig als Ort für den nächsten Verbandstag.

Anlässlich der bayerischen Landes-Industrie-Ausstellung in Nürnberg und der Elektricitäts- und Kunstausstellung in Stuttgart werden nunmehr auch Fahrvergnügungen auf den sächsischen Bahnen angekündigt, nachdem dies von den preussischen bereits geschehen ist. In Leipzig werden auf dem Bayerischen Bahnhof Rückfahrkarten mit größerer Ermäßigung nach genannten Städten über Hof ausgegeben. Die Fahrkartenausgabe erfolgt indes nur am 20. Juni, 4. und 18. Juli, 1. und 15. August, 5. und 19. September und 3. Oktober. Die Fahrkartengültigkeit beträgt 10 Tage in allen die betriebl. Wagenklasse führenden Zügen. Der Preis nach Nürnberg beträgt in I. Klasse 29.50 Mk., II. Klasse 21.40 Mk., III. Klasse 15.10 Mk., nach Stuttgart in I. Klasse 48.10 Mk., II. Klasse 34.60 Mk. und in III. Klasse 24.40 Mk. Hierzu können wir noch bemerken, daß von Leipzig, Bayerischer Bahnhof, auch ein Sonderzug nach Nürnberg und zwar für den 25. Juli geplant ist und ferner zum Besuche von Stuttgart am 30. Juli von allen größeren Stationen des sächsischen Staatsbahnetzes Sonderzüge mit ermäßigten Fahrpreisen ablassen werden sollen.

Das sächsische Generalkommando hat angeordnet, daß die diesjährige allgemeine Reservistenentlassung am 15. Septbr. stattfinden soll.

Wegen vorzunehmender Asphaltierung wird die Fahrbahn der Karolabrücke vom 22. d. M. an auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Zur Handwerks- und Kunstgewerbeausstellung in Dresden werden von Leipzig aus am 5. und 19. Juli, sowie am 2. und 16. August Sonderzüge ablassen werden.

Arbeiterrißlo. Ein 1874 zu Brandis geborener und in Curißsch wohnhafter Rangierarbeiter wurde gestern morgen am Berliner Bahnhof beim Hebebaum dadurch schwer verletzt, daß ihm ein schwerer Gegenstand gegen die Brust schlug. Wegen der erlittenen Brustquetschung wurde der Arbeiter dem Krankenhaus St. Jakob zugeführt.

Heberfahren. Gestern nachmittag wurde ein in der Sternwartenstraße wohnhafter Handarbeiter von einem Fleischwagen umgerissen und derartig verletzt, daß er sich mittels Droschke in seine Wohnung begeben mußte.

Beim Schwimmen zweier Pferde zu Connwitz hand sich gestern morgen ein Knecht einen Strick um den Leib, an dem das Sandpferd befestigt war. Plötzlich schante das letztere Pferd und schwamm der Reiter zu, den um Hilfe rufenden Knecht hinter sich herziehend. Zum Glück wurde ihm Hilfe durch einen ebenfalls seine Pferde schwimmenden Kutscher, der den Strick durchschnitt und das Pferd selbst aufhielt.

Bei dem Wettkturnen, das jüngst in Probstheida veranstaltet wurde, stürzte ein in Schönefeld wohnhafter Turner und verletzte sich die Wirbelsäule. Der Verunglückte liegt zwar noch schwerkrank danieder, doch ist das Gerücht, er sei bereits tot, unrichtig.

Selbstmord. Jener 30 Jahre alte Kaufmann aus der Schenkerdorferstraße, der sich in selbstmörderischer Absicht die Pulsadern durchschnitt und sich mit Schwefelsäure zu vergiften versuchte, ist im Krankenhaus St. Jakob, wohin man ihn transportiert hatte, verstorben.

Bei dem vorgestrigen Gewitter wurden durch Blitzschlag in den Schrebergärten der Bahnhofstraße zu Kleinschöcher zwei Lauben eingestürzt. Starke Gewitter gingen auch auf der Eisenbahnlinie Leipzig-Hof nieder, so daß infolge von Gleisunterbrechungen der 6 Uhr 7 Min. abends auf dem Bayerischen Bahnhofe fällige Müllschener Schnellzug mit fast einstündiger Verspätung eintraf.

Verhaftung. In einem hiesigen Kaffeehause ließ Ende Mai ein kaufmännischer Agent beim Weggehen in Gedanken einen Beutel mit 650 Mk. auf dem Sofa liegen. Biewohl er nach zwei Minuten den Verlust bemerkte und sofort in das Lokal zurückkehrte, war der Beutel schon spurlos verschwunden. Kein anderer Gast hatte sich inzwischen dem Plage genähert, die Kellnerin hatte das Gastzimmer ebenfalls nicht einen Augenblick verlassen, also den Beutel auch nicht fortgeschaffen können. Nichtsdestoweniger blieb auf der letzteren ein Verdacht haften. Nach einigen Wochen wurde sie durch eine plötzliche Haussuchung überrascht, die dann 360 Mk. von dem gestohlenen Gelde noch zu Tage förderte. Die Diebin hatte das Geld seiner Zeit schnell unter dem Buffet versteckt. Sie kam zur Haft.

Pausendorf. Gemeinderatsitzung vom 12. Juni. Der Vorsitzende teilt mit, daß das Gesuch des Gemeinderats zu Stütz um Errichtung einer Zweigstelle der Liebertsdorfer Sparkasse von der Amtshauptmannschaft abgelehnt wurde. Die Ausleiher von Sparkastengeldern wird nach den Vorschlägen des Ausschusses genehmigt. Infolge Erkrankung des hiesigen Expedienten ist der bisherige Kopist Lohmann als Stellvertreter eingestellt worden. Die Einstellung wird gutgeheißen. Der Urlaub für die Beamten wird auch für dieses Jahr in der alten Weise genehmigt. Der Vorsitzende soll statt 14 Tage event. 8 Wochen erhalten. Der Patriotenbund sucht um einen Beitrag zur Errichtung eines Wälferschlachdenkmals nach. Mit Majorität werden 10 Mark bewilligt. Beschlossen wird, die auf den Gemeindefauren befindlichen Abgabebriefe prüfen zu lassen. Der Ankauf eines Sprengwagens ist für den Preis von 950 Mark erfolgt.

Göhlisch, 19. Juni. In der hiesigen Badeanstalt erkrankte am Montag der Schulmaler Arthur Reichelt. Es wurde zunächst gemeldet, daß der Badende im Wasser von einem Gerauslag betroffen sei. In des bärte das Unglück in Wahrheit darauf zurückzuführen sein, daß Reichelt beim Herabspringen von dem Floss unter dieses geriet und nicht wieder hervorkommen konnte. Die felderhafte Anlage des Flosses bürte an dem Tode des jungen Menschen die Schuld tragen. Eine Untersuchung der zuständigen Behörden ist sicherlich am Plage.

Vereine und Versammlungen.

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung fand am letzten Mittwoch im Saale der Nachtgall zu Göhlis statt, in der Genosse Göhre über das Thema: Sozialdemokratie und Volkscharakter sehr ausführlich sprach. Am Schluß des sehr lehrreichen Vortrages erntete der Referent reichen Beifall. Genosse Scheffel gab noch bekannt, daß Sonntag den 21. Juni ein Auszug des Sozialdemokratischen Vereins Nordbezirk stattfindet, der die Orte Podelwitz, Gützherrlich u. berührt. Sammelpunkt ist Berliner Bahnhof 1/2 Uhr.

Veranstaltungskalender.

Sonnabend: Schliche. Flora, Windmühlengasse. Abends halb 9 Uhr. Z.-D.: 1. Situationbericht und Diskussion. 2. Gesellschaftliches.
Konsumverein u. G. H. H. u. H. H. Waldhof zum Helm, Gutisch. Abends halb 9 Uhr. Z.-D.: 1. Beschlusfassung über eventuellen Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 2. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 3. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 4. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 5. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 6. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 7. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 8. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 9. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 10. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 11. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 12. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 13. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 14. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 15. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 16. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 17. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 18. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 19. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 20. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 21. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 22. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 23. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 24. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 25. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 26. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 27. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 28. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 29. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 30. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 31. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 32. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 33. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 34. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 35. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 36. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 37. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 38. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 39. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 40. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 41. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 42. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 43. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 44. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 45. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 46. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 47. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 48. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 49. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 50. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 51. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 52. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 53. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 54. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 55. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 56. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 57. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 58. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 59. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 60. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 61. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 62. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 63. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 64. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 65. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 66. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 67. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 68. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 69. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 70. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 71. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 72. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 73. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 74. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 75. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 76. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 77. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 78. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 79. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 80. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 81. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 82. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 83. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 84. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 85. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 86. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 87. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 88. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 89. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 90. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 91. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 92. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 93. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 94. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 95. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 96. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 97. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 98. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte. 99. Beschlusfassung über event. Beitritt zu einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 100. Bericht des Vereins über die in Leipzig erzielten Erfolge und verwandten Berührungspunkte.

Geniesstabes im Ruhestande, 58 Jahre alt, verheiratet, Albert Weinberger, Privatier, ledig, 56 Jahre alt, Margarete Bucco, Fabrikarbeiterin, 19jährig, ein braves, hübsches Mädchen; endlich Anna Slavatsky, Dienstmagd, 24 Jahre alt, eine schöne, etwas verwachsene Gestalt. Alle sind des teils verheiratet, teils verbrachten Verbrechen der Nothdurft und der Schandung, beziehungsweise der Mithschuld an diesem Verbrechen angeklagt. Es handelt sich besonders um die Verführung minderjähriger Mädchen.

Brüssel, 20. Juni. Gestern abend gab ein betrunkenen Soldat in der Grenadierkaserne etwa 2 Stunden hindurch auf Gerate wohl Schüsse ab. Die anderen Soldaten entflohen, von Furcht ergriffen, durch die Fenster. Ein Polizeibeamter wurde getötet, ein anderer erhielt einen Schuss in die Schulter und ein Unteroffizier wurde an der Hand verletzt. Schließlich gelang es, den Wüthen zu fesseln und einzusperren, nachdem er 50 Schüsse abgegeben hatte.

Konstantinopel, 19. Juni. Die beiden am 7. d. M. bei Java von einer Räuberbande entführten und bisher gefangen gehaltenen Damen wurden heute gegen das ausbelebte Lösegeld freigelassen.

Telegraphische Depeschen.

Privattelegramme der Leipziger Volkszeitung.
m. Paris, 20. Juni. Der gereitete Passagier Marquardt von dem Dampfer Drummond-Castle befindet sich noch in Quessant und ist sehr leidend. Er hielt seine Frau mehrere Stunden lang über Wasser, mußte sie aber schließlich sinken lassen, weil ihn die Kräfte verließen. Bisher sind über 40 Leichen gefunden. Mehrere hielten sich umschlungen. Die Zahl der Opfer ist größer, als anfangs angenommen wurde; es werden wohl gegen 200 Personen umgekommen sein. Zwei englische Kreuzer erhielten Befehl, sich auf die Unglücksstätte zu begeben.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Brüssel, 20. Juni. Die heutige Sitzung der Kammer war sehr erregt; den Sozialisten wurden zahlreiche Ordnungsruufe erteilt. Nach längerer Debatte, bei der die Regierung vorschlug, das Budget in der vom Senate festgestellten Fassung anzunehmen und einen Versuch mit Mindestlohn zu machen, ohne dieselben in die staatlichen Ausschreibungen aufzunehmen, nahm die Kammer mit 83 gegen 27 Stimmen eine Tagesordnung an, durch die der Regierung das Vertrauen des Hauses ausgedrückt wird.

Vermischtes.

Der Küchenschef des Fürsten Bismarck ist, wie uns geschrieben wird, am Dienstag im Schlosse zu Friedrichsruh verhaftet und am Mittwoch in das Untersuchungsgefängnis von Altona eingeliefert worden; er ist der Untreue, des Diebstahls und des Sittenverbrechens beschuldigt. Der Verhaftete nannte sich beim Antritt des Dienstes in Friedrichsruh und zeitiger Hugo Weisjan, während er in Wirklichkeit einen anderen Namen hat. Bei einer Durchsuchung in der Wohnung seiner angeblichen Mutter wurde eine Menge Gegenstände vorgefunden, die aus dem Schlosse stammen. In Friedrichsruh hatte man keine Ahnung davon, daß das Schloß einen so gefährlichen Menschenberge.

Briefkasten der Redaktion.

A. H., Hohenmölsen. Der Beitrag ist f. S. an Gen. Meusch abgeführt worden und wird in der Schlussrechnung mit aufgeführt werden. — Gruß.

Auskunft in Rechtsfragen.

Streitpunkte. 1. Wenn ihm ein Verschulden nachgewiesen werden könnte, nach den §§ 800, 228, 226 des Strafgesetzbuchs. 2. Das Straßenpolizeiregulatorium verbietet jede Verunreinigung. Also auch das Wegwerfen von Cigarrenstummeln kann bestraft werden.
H. G., Lindenau. Bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigung haben Sie natürlich Anspruch auf Auszahlung des vollen rückständigen Arbeitslohnes.
H. G., Neuschleuse. Er darf Ihnen weder die Bücher noch den Lohn zurückbehalten; thut er es dennoch, so erheben Sie Klage beim Gewerbegericht, Neuschleuse 1, I.
A. H., Gutisch. Nein.
G. G., Connewitz, Kurze Straße. Nach unserer Meinung ist Ihre Ansicht über die Rechtslage in allen Punkten die richtige.
G., Volkmarndorf. 1. Wir können uns auf beratige Empfehlungen nicht einlassen. 2. Nein. 3. Bis zum 24. Lebensjahre. Wird die Einwilligung jedoch ohne Grund verweigert, so kann sie eingeklagt werden.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.
Sonnabend den 20. Juni: 163. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß), **Das Mädchen des Geemiten.** Komische Oper in 3 Akten, nach dem französischen des Locroy und Cormon.
 Deutsche Bearbeitung von G. Ernst. Musik von Aimé Mallart. Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Porst.
 Thibaut, ein reicher Pächter Hr. Marlon
 Georgette, seine Frau Fr. Osborne
 Belamy, Dragoner-Unteroffizier Hr. Schelper
 Sylvain, erster Knecht des Thibaut Hr. Bucar
 Rose Friguet, eine arme Bäuerin Fr. Pernie
 Ein Prediger Hr. Reidel
 Ein Dragoner-Leutnant Hr. Wenger
 Ein Dragoner Hr. Stid
 Zeit der Handlung: 1704, gegen das Ende des Siebenjährigen Kriegs.
 Scene: Ein französisches Weingebirgsdorf, nicht weit von der Savoyischen Grenze.
 Nach dem 1. Akt findet eine längere Pause statt.
 Einlaß $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende $\frac{1}{10}$ Uhr. **Schausp.-Preise.**
Sonntag den 21. Juni: 164. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun), **Oberon, König der Elfen.** Romantische Oper in 3 Akten. Dichtung von J. Blüchle. Auf Grundlage des von Theodor Hell aus dem Englischen übertragenen Textes für die deutsche Bühne neu bearbeitet von Dr. Franz Gradnauer. Musik von C. M. v. Weber. Neu hinzugekommenes Recitativ von Franz Wällner.
 Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Porst.
 Einlaß $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Schausp.-Preise.**
 Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonnt. u. Festtags von 10 $\frac{1}{2}$) bis 8 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 80 Pf.) von 1-3 Uhr.

Altes Theater.

Sonntag den 21. Juni:
Erstes Gastspiel des Berliner Theaters, Nachraum.
 Lustspiel in 4 Akten von Robert Miß.
 In Scene gesetzt vom Intendant A. Braich.
 Hans Roland, Komponist Viktor Senger
 Vanden, seine Frau Garry Droeffer
 Frau Paula Roland, seine Mutter Alma Wendt
 Friedrich Krug, Privatgelehrter Georg Droeffer
 Joseph Wagner Auguste Braich-Gredenberg
 Ludwiger, Kapellmeister } des Stadttheaters
 Dittsch, Direktor }
 Klemm Ernst Formes
 Goltz Albert Wassermann
 Arnsfeldt, Musiklehrer Arthur Kraußneck
 Limborn, Maler Albert Schindler
 Mail, seine Frau Solo Reih
 Anna, Dienstmädchen Else Felne
 Ein Maler Ernst Dedemeyer
 Ein Dienstmann Frh. Lorenz
 Einige Maler, Herren der Niederstafel, ein Drechselpfleger, Dienstmänner.
 Die drei ersten Akte spielen in einer größeren norddeutschen Provinzialstadt, der letzte Akt in München. Zwischen dem zweiten und dem dritten Akt liegt ein Zeitraum von 10 Monaten.
 Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.
 Einlaß $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende $\frac{1}{10}$ Uhr. **Gew. Preise.**

Bericht über den Schlachtviehmarkt
 auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 18. Juni 1896.

Summ Verkaufte Stände:		Erzielte Preise per 50 kg in Markt für			Es wurden verkauft	Es blieben unberufen
		Gewicht				
		1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.		
179	Stk. Rinder, davon	—	—	—	96	88
97	„ Ochsen	61	55	50	47	50
8	„ Kalben	60	56	58	6	—
40	„ Kühe	57	51	48	27	19
86	„ Bullen	58	50	47	16	20
740	„ Kälber	42	36	33	784	6
216	„ Schafvieh	29	27	—	211	5
880	„ Schweine dab.	—	—	—	882	18
880	„ Landschweine	45	48	40	862	16
—	„ Bakontier	—	—	—	—	—

Der Geschäftsgang war bei Rindern, Kälbern und Schafen langsam, bei Schweinen mäßig.
 Anmerkung: * Mastfalter bis 48 Mark. Das Schlachtgewicht bei Rindern wird mit Talgneten berechnet. Die Schweine werden gehandelt mit 20 kg Tara.
 Wochenantrieb: 479 Rinder, davon: 229 Ochsen, 25 Kalben, 148 Kühe, 89 Bullen, 1052 Kälber, 700 Schafe, 1774 Schweine, davon: 1774 Landschweine. — Bakontier; zusammen: 4005 Tiere.

Touristenhemden, Barchenthemden, Maccowäsche, Fodten, Oberhemden, Kragen und Manschetten, Serviteurs, Hosenträger, Krawatten, Herren- und Knaben-Stroh Hüte zu sehr billigen Preisen.

Zeitler Strasse 2 Hermann Blumenfeld Zeitler Strasse 2. Badehosen, Badehandtücher, Badelaken.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung
G. Heinisch.
 Durch Gelegenheitskauf ist es uns möglich geworden, einen Posten
Decken
 zum **Wahren Jakob**
 zum äußerst billigen Preise von **50 Pfg. pro Stück** zu verkaufen
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

F. B. Nitzsche 10 Gutischstr. 10
 Nordost., empf. g. Schuhwarenlager der größten Schuhwarenlager der Welt. Preise.
 Herrenstiefel 5.— Damenstiefel 5.50
 „ Halbsh. 4.50 „ Halbsh. 3.50
 „ Gausch. 2.25 „ Gausch. 1.50
 Turnschuhe 2.25 Kinderschuhe —.50

P. Bruchmann Uhrenmacher, Optiker
 Lindenau, Markt 11
 Werkstatt für solide Reparatur.

Rossfleischverkauf.
 Täglich frischen Sauerbraten und Rindfleisch, Gebäck à Pfd. 80 Pfg., empfiehlt **W. Thomas, E. Wolfsmarsdorf, Alchstraße 94.**

Carl Schneider Nachf., Körnerstr. 45
 Inh.: Ernst Kemmler
Spedition und Möbeltransport
 Sagerung von Gütern — Aufbewahrung von Möbeln
 übernimmt Transporte jeder Art prompt und billig. [5471]

Hafer, Hühner- und Taubenfutter
 kauft man am besten und billigsten bei
Otto Hässler
 Leipzig-Neusellerhausen
 29 Wurzenstr. 29. [5470]

Monatsgarderobe.
 Empfehle allerfeinste Frühjahrs- resp. Sommerüberzieher, lompf. Anzüge, einzelne Jacketts, Beizekleider, ic. nur Salzgrühen 9, I. (Nebe Größe) **J. Kindermann.**
 NB. Frack u. Gesellschafts-Anzüge [1864] auch Leihweise.

Reifetaschen, Koffer, Bladriemen
 Reifetaschen, Hosenträger, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Damen- u. Marktaschen, Kinderstühle, Ledriemen, Strumpfgürtel, Hundemaulkorb u. Halsbänder empfehle zu bekannt billigen Preisen. Reparaturen schnellstens. **F. Herms** (Inh.: Max Herms), Kächner, **E. Neuschleuse, Konradstr.**, gegenüber dem Bräuhaus.

E. Holzmann
 4 Königplatz 4.
 Billigste Reparatur-Werkstatt.
 Regulator, 1 Mtr. lang, Nuosb. 12 Mk.
 Silberne Remontoir-Uhren . . . 10 „
 Nickel-Remontoir-Uhren . . . 6 „
 Goldene Damen-Uhren . . . 18 „
 Leber dieser Zeitung 10 Proz. Rabatt.

Gelegenheitskauf.
300 Dtzd. Paar schwarze Strümpfe
 für Damen u. Kinder.
50 Proz. unter Preis
 so lange der Vorrat reicht
Louis Goldstein
 15 Eisenbahnstraße 15.

Nähmaschinen
 aller Systeme [187
 biligt unter 5jähriger Garantie, auch Teilzahlung; gebraucht schon von 15 Mark an. Erfahrene für alle Maschinen zu Originalpreisen. Reparatur-Werkstatt u. Verkaufslokal Petersstraße 34, im Hofe, „Drei Ästige“.
H. Schube.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichen wir in Zukunft wöchentlich eine besprechende Uebersicht über die wichtigsten Erscheinungen der ökonomischen Entwicklung...

Zu zweierlei Richtung macht sich der Einfluß der wirtschaftlichen Lage auf die Arbeiterbewegung bemerkbar. Einmal hängt von ihr direkt die Gestaltung des Arbeitsmarktes ab.

Die Gestaltung des Arbeitsmarktes ist aber vor allem ausschlaggebend für jede Aktion auf dem Gebiete des Lohnkampfes. Die gewerkschaftliche Tätigkeit kann nur von Erfolg begleitet sein...

Aber abgesehen von diesem Einfluß der wirtschaftlichen Entwicklung auf die augenblickliche Lage des Arbeiters, auf die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung, hat der Sozialismus noch ein ganz besonderes Interesse daran...

Noch mehr interessiert uns die Entwicklung des Großbetriebes, bei der technische Erfindungen und Umwälzungen von ebenso weittragender Bedeutung sind wie die Kapitalkonzentration...

In erster Linie müssen die Gründungen, der Stand der Aktiengesellschaften, das Entstehen und Treiben der Kartelle berücksichtigt werden, soweit das darüber in die Öffentlichkeit gelangende Material dies zuläßt.

Aber die ökonomische Entwicklung von heute beschränkt sich nicht mehr auf die eigene Nation: sie ist heute anerkannt international. Ja gerade die internationale Konkurrenz ist es in erster Linie...

Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um unsere wirtschaftliche Wochenschau bei den Lesern der Leipziger Volkszeitung einzuführen. Das Programm ist kein ausschließliches und kann keines sein...

Das augenblicklich die meisten Industriezweige sich eines lebhaften Aufschwunges erfreuen, dafür sprechen eine ganze Anzahl Symptome der letzten Zeit. Schon die Häufigkeit der Lohnkämpfe zu Anfang dieses Jahres ließen den Schluß auf eine günstige Konjunktur zu.

Während die englischen Exporteure zur Zeit über Mangel an Aufträgen und auch über Preisdruck klagen, sind die eingegangenen Aufträge in Deutschland so erheblich, daß sie kaum zu bewältigen sind. Die ausländische Nachfrage erstreckt sich in erster Linie auf Walzwerkezeugnisse...

Der Aufschwung im Eisengeschäft, vornehmlich der Aufschwung der Blechlieferungen an Schiffswerften, hat aber noch eine andere Wirkung ausgeübt: er hat die Blechwalzwerke zu einem Syndikat zusammengeschlossen.

Generaldirektor Junghans-Berlin (Königs- und Laurahütte), sollen von der Gesamtproduktionsmenge 82 Prozent auf die Werke in Rheinland-Westfalen, 18 Prozent auf die mitteldeutschen und ober-schlesischen entfallen.

Trotz Preissteigerung und Kartellierung zum Zwecke, den Preis zu halten, hört man aber bis jetzt noch nichts von einer Steigerung der Löhne der in der Eisenindustrie beschäftigten Arbeiter.

Das der Aufschwung im Eisengeschäft andere Industriezweige gleichfalls belebend beeinflusst, ist bei der Abhängigkeit der einzelnen modernen Industrien voneinander selbstredend. Zur Herstellung von Eisen bedarf man der Kohle.

Nicht mit Unrecht weisen englische Fachblätter gerade angesichts der deutschen Konkurrenz im Eisengeschäft auf die niedrigen Arbeiterlöhne in Deutschland hin, die es den deutschen Werken ermöglichen, den englischen Wettbewerb zu schlagen.

Zum Johannisfest empfiehlt eine reiche Auswahl in Pflanzen und Kränzen. Volkmarzdorf, Kirchstraße 2, R. Grossmann. Lipsia-Fahrrad-Manufaktur Bruno Zirrgiebel Leipzig-R., Leipziger Strasse 3 u. 5.

Wegen vorgerückter Saison Strohhüte unter Einkaufspreis. Magazin zum Pfau Reichsstrasse 29/31.

Möbeltransporte Emil Heinrich 2. Volkmarzdorf, Juliusstraße 27. Bettstellen 9.50 Mk. Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 30 Mk., Anpolstern Matratzen 2.50 u. Sofas 5 Mk. an, Tapezieren à Rolle 35 Bfg. Lendel, Bundenau, Hermannstr. 16.

Augustusbad, Poststraße 15. (Zuh.: Karl Schubert.) Anstalt f. Naturheilverfahren u. Medizin.

Diana-Bad, Temperatur des 180 Damen: Mont., Mittw., Freit., 2-5 nachm.

Marienbad Leipzig-Neuschönefeld Eisenbahnstrasse Nr. 66.

Leipzig-Neuschönefeld Eisenbahnstrasse Nr. 66. Konradstrasse 25. Schwimmbassin 20°

Bad Rohrteich. Motor-Boot. Unterzeichneter ladet zum freundlichen Besuch ein.

Flussbad Schönefeld. W. Wunrau.

Genesungsheim Crostewitz für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen. Pflegegeb. wöchentlich 10 Mk., bei Einzelzimmer 12.50 Mk.

Römischer Hof. Ede Lauchaer Straße 11 Mittelstraße 11 Ede Lauchaer Straße.

Morgen Sonntag von 4 Uhr ab: Grosse öffentliche Ballmusik. Gleichzeitg empfehle ich den geehrten Vereinen und Gesellschaften mein Gesellschaftszimmer.

Gute Quelle Brühl 42 Sommer-Grand-Chantant. Volkstümliche Künstler-Vorstellungen Leipzigs.

Flora. Ballmusik. Anfang 4 Uhr. J. Michael. Walfisch Heute und morgen großes Konzert.

Zum deutschen Hof Goldbahngässchen Nr. 1. Gute Zimmer u. Betten.

Schweizer-Hof, Münzgasse 7. Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.

Stadt Schneeberg, Südstrasse 68. Mittagstisch 40 Pfg. H. Zwenkauer Lagerbier.

Restaurant z. Kohlenbahnhof, Körnerstr. 66. empfehlt seine freundl. Lokalitäten sowie Festlichkeitsstube zur geeigneten Erinnerung.

Bahnhofs-Restaurant Oetzsch. Bringe den geehrten Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen meine Lokalitäten.

Grosses Preis-Skaten Sonntag den 21. Juni im Restaurant Erholung L. Kleinschöcher Albertstrasse 10.

Auenschlösschen, L.-Zschecher Schönauer Weg 3 Minuten von der Haltestelle.

Schönau, Körners Gasthof. Bringe dem geehrten Publikum meine Lokalitäten mit Tanzsaal, schattigen Garten.

Drei Mohren, L.-Anger. Morgen Sonntag den 21. Juni großes Garten-Konzert und Ball.

Pantheon. Große Ballmusik. Speisen und Getränke in bekannter Güte. Ergebenst ladet ein Robert Mühler.

Albertgarten Morgen Sonntag Sommerfest der Holzarbeiter Leipzigs bestehend in großem Konzert, versch. Spielen und Ball bis 2 Uhr.

Grosses Extra-Konzert vom vollständigen Konzert-Orchester Krüger. Nach dem Konzert Ball.

Jeden Freitag: Großes Freikonzert und Schlachtfest. G. Pflaume.

Th. Lässig's Restaurant Karlsruher Straße 7 Anger Karlsruher Straße 7 empfiehlt allen Freunden und Genossen seine geräumigen Lokalitäten.

Stötteritz, Gasthof zum Löwen. Morgen Sonntag den 21. Juni öffentliche starkbesetzte Ballmusik.

Volksgarten, Volkmarzdorf. Schönster Garten für Familien der Ostvorstadt. G. Süsse.

Restaurant Neue Welt, Neusellerhausen Torgauer Str. 32. Sonntag den 21. Juni 2. grosses Strauss-Konzert, ausgeführt von der Kapelle.

Mockau, Gasthof zur grünen Aue. Morgen Sonntag Konzert u. öffentl. Ballmusik.

Café zur Krone Paunsdorf, Dresdener Straße Nr. 82. Einem geehrten Publikum von Paunsdorf und Umgebung die ergebene Mitteilung.

Gose Bierbrauerei Gebr. Thieme-Wiedmarcker. Nachdem ich seit Ende vorigen Jahres von Herren Gebr. Thieme-Wiedmarcker gebraute Gose mit stets wachsendem Erfolge in den Verkehr gebracht habe.

Flaschenbier-Geschäft ganz besonders empfehle aufmerksam zu machen. Ich führe nur ausschließlich Bier der Brauerei von Gebr. Thieme-Wiedmarcker.

Das Flaschenbier-Versandgeschäft von R. Vogt in Leipzig-Neuschönefeld, Friedrichstraße 18.

seine vorzüglichen Biere einer geeigneten vielseitigen Abnahme und sichert unter den billigsten Preisnotierungen reellste und prompteste Bedienung zu.

Die Biere, welche mittels des neuesten Abziehapparates ohne jedweden Verlust an Kohlensäure auf Flaschen gezogen, sind infolge ihres Wohlgeschmacks, Reinheit und Vollständigkeit ärztlicherseits bestens empfohlen.

Schon bei kleinen Aufträgen erfolgt freie Lieferung ins Haus und stellen sich die Preise wie folgt:

Table with 3 columns: Beer Name, Price per Liter, Price per 10 Liters. Includes Münchener Löwenbräu, Coburger Exportbier, etc.

N. Boat, Flaschenbier-Versandgeschäft.

Nervenkrankheit! Sicherste Heilung bei Nervenleiden, Nerven- und Rückenmarkschwäche, Schwäche d. Geschlechtsorgane, etc.

Elektrotherapeutische Anstalt M. Kühn, Kurprinzstr. 20, I. S. Spr. 9-1, 4-8; Sonnt. 10-1.

Gilfe in 12 Tagen: Glieder, Gelenke, weich. Fluss, Magenl., Drüsen alte Wunden, Hautausschl., Kopfleib., lypht. Krankheiten zc. Frau Wolf, Bindemilchstr. 20, III. Sprechst. 9-8 Uhr.

Beste Erfolge in schweren Fällen. Sprechst. 11-1, 5-8. Sonnt. 11-2 Uhr.

A. Kremer, praktischer, Josephinenstr. 31, L. Thonberg.

Fahrräder Attila und Victoria



Nähmaschinen unübertroffen in Konstruktion, bestem Material und tadelloser Arbeit.

Wilh. Frenzel Mechaniker Leipzig-Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 40.

Große Reparatur-Werkstätten für alle Fabrikate.

Lager sämtlicher Zubehörteile. Unterleib und Versand jederzeit kostenlos.

Das Wunder-Microscop wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2 1/2 Millionen verkauft wurden.

nur M. 1.50 (gegen Vorhersehung von 1,80 Mark franco) erhältlich.

Vorzüge dieses Wunder-Microscopes sind, daß man jeden Gegenstand 400 mal vergrößert sehen kann.

Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungsapparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung.

Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen.

Zu beziehen von J. KANN, Hamburg I.

Vollständige Wohn- und Schlafzimmereinrichtung für nur 300 Mark.

in echt Kirschbaum oder Mahagoni. 1 Kleidersekretär, 1 Kommode, 1 Bettstelle mit Sprungfeder-Matratzen.

1 offener Waschtisch 1 Kammerstisch 2 Stühle

Vollständige Kücheneinrichtungen von 36 Mark an sowie Zimmer-Einrichtungen bis 3000 Mark stets am Lager.

Leipziger Möbelhallen A. Bretschködel, Möbelfabrik Lauchaer Straße 32, Battersberg.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten, Gesellschaftsraum und Garten mit Kolonnaden.

Schönau, Körners Gasthof. Bringe dem geehrten Publikum meine Lokalitäten mit Tanzsaal, schattigen Garten.

Drei Mohren, L.-Anger. Morgen Sonntag den 21. Juni großes Garten-Konzert und Ball.

Braune & Braun Leipzig Vergolden, versilbern, verkupfern, vermessingnen.

Cigarren, Cigaretten, Tabake in wie bekannt vorzügl. Qualitäten empfehle.

H. Stöckert, Eisenbahnstr. 119.